

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 65.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 12. April 1917.

Nummer 28.

Der Krieg.

Das seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland zu bestehenden Krieg mit Deutschland. Der Kongress hat erklärt, daß ein Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland besteht. Die Entscheidung des Kongresses ist ein Beweis für jeden amerikanischen Bürger, einerlei welcher Abstammung er sein mag.

Jeder amerikanische Bürger deutscher Abkunft kennt seine Pflicht und wird sie treu und gewissenhaft erfüllen. Der Bürger eid ist ein dem amerikanischen Volke gegebenes Versprechen, in guten Zeiten und in schweren ein mit ihm zu sein und alles zu ihm zu halten. Amerikanische Bürger deutscher Geburt oder Abstammung halten solche Versprechen unter allen Umständen, und besondere Ermahnungen sind unnötig.

Durch den Kriegszustand werden die in Kraft gesetzte welche in Friedenszeiten nicht gelten. Solche Gesetze gibt es in allen Ländern.

Jeder amerikanische Bürger, der während der Dauer des Kriegszustandes Deutschland in irgend einer Weise zu helfen versuchte, wäre nach der Konstitution der Vereinigten Staaten des Landesverrats schuldig, und die Strafe dafür könnte der Tod sein.

Jeder wohnende deutsche Staatsangehörige, die während des Krieges im Interesse Deutschlands spionieren, Deutschland zu helfen oder die Kriegsvorgänge der Ver. Staaten zu hindern versuchen, können standrechtlich erschossen werden. Es ist den Angehörigen einer Nation, mit welcher die Ver. Staaten im Krieg sind, nicht erlaubt, Angriffe oder Drohungen gegen die Regierung der Ver. Staaten, Maßnahmen oder Pläne zu verbreiten, zu schreiben, drucken oder zu veröffentlichen, Waffen, Munition oder Kriegsmaterial im Besitz zu haben, näher als eine halbe Meile an Festungen und sonstige Kriegsanlagen und dergleichen, oder an Munitionsfabriken heranzukommen, oder das Land ohne Erlaubnis zu verlassen.

Eingezogen haben hiesige Angehörige des Deutschen Reiches, die sich den Befehlen und Anordnungen fügen u. nicht verhalten, nichts zu befürchten. Sie können ihren Geschäften und ihrer Arbeit nachgehen wie in Friedenszeiten.

Der Reich hat die diplomatischen Beziehungen mit den Ver. Staaten abgebrochen, Brasilien mit Deutschland. Man glaubt, daß Guatemala und Peru dem Beispiele Brasiliens folgen werden. Mexiko und Chile haben sich schlossen, neutral zu bleiben.

Der Volkerverkehr mit Deutschland ist aufgehört. Es kommen keine vertraulichen Kriegsnachrichten aus Deutschland mehr nach Amerika.

Die Republik Cuba hat Deutschland den Krieg erklärt.

Die Alliierten melden Erfolge vom westlichen Kriegsschauplatz.

gibt es drei Vorstellungen, bestehend aus Vorträgen über Themen von allgemeinem Interesse, guten Konzerten (Gesang sowie Instrumental - Musik), u. s. w. Außerdem gibt es jeden Nachmittag eine Vorstellung für Kinder, worin diesen in leicht verständlicher Weise über das Leben und Wesen verschiedener Völker und mancherlei Anderes erzählt wird; kurz, ein Chautauqua könnte man wohl eine wandernde Schule nennen.

Von unseren Bürgern, die wissen, daß etwas derartiges sehr bildend ist, unterzeichneten 53 einen Contract mit der Elisor White Chautauqua Co., worin sie den Verkauf von 650 Tickets garantierten, u. es müssen diese 53 Bürger aus ihren Taschen das Geld erheben für alle Tickets, die nicht verkauft werden.

Ein Voll-Ticket kostet \$2.50, d. h. wenn es vor dem 21. April gekauft wird, und ist gut für 19 Vorstellungen; außerdem ist es in der engeren Familie übertragbar; 3. V. kann die Hausfrau des Nachmittags zum Konzert, und der Mann des Morgens oder des Abends, oder zu beiden diesen Vorstellungen gehen.

Rechnet man nun auf wenigstens 2 tägliche Vorstellungen, so würden dieses, an der Stelle bezahlt, auf rund \$7.00 kommen, da die einzelnen Vorstellungen 50 Cents und \$1.00 kosten; also könnte man für den Wert eines Tickets nur 5 Vorstellungen besuchen. Man sollte man aber nicht so genau berechnen, ob man wohl 5 oder mehr Vorstellungen besuchen wird, sondern man sollte ebenso an das allgemeine Wohl denken, wie es die 53 Bürger taten.

Der garantierte Wert der 650 Tickets zu \$2.50 beläuft sich auf \$1625.00, die die Chautauqua-Gesellschaft bekommt; außerdem bekommt sie jeden Cent, der an der Stelle einfließt, denn dieses Geld wird nicht in die garantierte Summe eingerechnet. Für diese Summe bekommt das Publikum von Neu-Braunfels sicherlich vollen Wert. Auch ist zu erwähnen, daß der Stadtrat wohlweislich beschloffen hat, der Gesellschaft keine Gebühren abzunehmen, da es ein gutes Werk ist, die allgemeine Bildung zu fördern.

Aus diesen verschiedenen Gründen bittet das betreffende Committee alle guten Bürger, die es irgend wie erschwigen können, mehrere Tickets zu nehmen, damit erst einmal die garantierten \$1625.00 gedeckt werden mögen.

Kindet das Committee bereitwillige Unterstützung, so wird es herzlich gern alljährlich derartiges veranstalten, und hat das Publikum erst einmal ein Chautauqua mitgemacht, so wird es jedenfalls allem Derartigen mit Freuden entgegen sehen.

Das Komitee:
Gezeichnet: Adolf Henne,
Voritzender.

Eingeladent.

Boy Scouts und Militärdienst.

Da nicht selten vermutet wird, daß Boy Scouts und Militärdienst in enger Beziehung zu einander stehen und viele Fragen über diese vermeintliche Beziehung aufgeworfen werden, möchte ich in nachfolgenden einige dieser Fragen zu beantworten versuchen.

1. Sind die Drillsübungen der Knaben ein Teil der Vorbereitung für Militärdienst?

Antwort: Nein. Diese Übungen mögen bei oberflächlicher Betrachtung soldatenmäßig aussehen, aber ein junger Mann, der es in ähnlichen in der Armee vorgenommenen Drillsübungen zur Vollkommenheit gebracht hat, dürfte schwerlich auch nur als in die Anfangsgründe des

Militarismus eingeweiht gelten.

2. Weshalb dann die Knaben überhaupt drillen; und warum müssen sie eine Uniform tragen, worin sie wie Soldaten aussehen?

Antwort: Diese Übungen sind sehr vorteilhaft für die Knaben, indem diese sich dadurch einen aufrichtigen Gang mit feinem, geordneten, entschlossenen Schritt — wie Männer geben sollten — angewöhnen; sie lernen Gehorsam und Disziplin, und gewöhnen sich an Ordnung und prompte Ausführung von Befehlen. Zugleich sind diese Übungen ein Vergnügen, das ihnen große Freude macht.

Die Uniform wird unter Regimentschutz getragen, damit ein Boy Scout leicht erkannt werden kann. Der Träger der Uniform wird beständig an seine Verpflichtungen gegen Gott und seine Mitmenschen erinnert, und ein Boy Scout sucht Gelegenheit, jeden Tag Gutes zu thun. Das Publikum darf versichert sein, daß ein Knabe, der eine Boy Scout Uniform trägt, zuverlässig und vertrauenswürdig ist. Sollte je einer sich anders erweisen, so sollte das sofort den Boy Scout-Behörden mitgeteilt werden.

3. Erregen und fördern diese Boy Scout Übungen nicht eine militärische und kriegerische Gesinnung bei den Knaben?

Antwort: Nein; gerade das Gegenteil, falls der Knabe überhaupt davon beeinflusst wird. Ein Scout wird beständig belehrt, Leben und Eigentum zu schonen und zu erhalten. Diese Lehren beziehen sich auf Menschen und Tiere und Vögel und Käfer und Würmer und Raupen und Sträucher und Bäume — kurzum auf alles, was nützlich und unschädlich ist, während Kriegswissenschaft hingegen als die Wissenschaft der Zerstörung als Mittel zu einem Zweck bezeichnet werden könnte.

4. Von welchem Vorteil ist dann die Scout-Erziehung in bezug auf gute Bürgerlichkeit?

Antwort: Es gilt als wohlbekanntes Faktum, daß ein friedliebender Mensch ein besserer Bürger ist, als ein Mensch von kriegerischer Neigung; und dieser Thatsache können wir noch eine andere zur Seite stellen, nämlich daß der Kriegsschreiber weder der sicherste, noch der tapferste Bürger ist. Der Boy Scout, wenn ein richtiger Scout, ist von einem edlen, hehren Patriotismus befeuert. Der amerikanische Boy Scout liebt sein Land und seines Landes Flagge. Die Sterne und Streifen sind ihm teuer. Hat ein Boy Scout das Alter erreicht, in welchem der Ruf seines Landes, zur Verteidigung seiner Heimat zu den Waffen zu greifen, sich auch auf ihn beziehen sollte, und er würde sich entschließen diesem Rufe zu folgen, so würde ihm sein Boy Scout-Training von unsagbarem Nutzen sein.

5. Ist nicht eine gewisse Gefahr vorhanden, daß die Boy Scouts im Falle eines Krieges zu gewissen Diensten herangezogen werden könnten?

Antwort: Die Dienste, welche Boy Scouts in einem solchen Falle leisten könnten und leisten würden, dürften nicht als gefährlich gelten, sondern, vielmehr als ein besonderes Verdienst. Selbstverständlich würde das bedeuten, daß der Krieg uns wirklich nahe gekommen ist. Unser Land hat ungefähr 8,000,000 junge Männer im Militäralter, und die Annahme, daß die Boy Scouts als Soldaten in den Dienst gekehrt werden müssen, ist völlig unbegründet.

6. Falls ein Knabe bereits die Neigung besitzt, von zuhause wegzulaufen, und er ist jetzt schon ziemlich groß und im Scoutwesen ausgebildet — würde er nicht in Versuchung geraten, dem Rufe zu den Waffen zu folgen?

Als Scout ist ihm eingepflanzt worden, seine Eltern zu achten und ihnen zu gehorchen, und sein Heim zu lieben; jedoch, wie die Erziehung im elterlichen Heim, können auch diese Belehrungen in einzelnen Fällen ihre Wirkung verfehlen. Laßt der Knabe von zuhause fort, so könnte er sicherlich keinen besseren Platz finden als die Armee, wo er wahrscheinlich zur Beförderung kommen und sicherlich Gehorsam und Ordnung lernen würde.

7. Was bedeuten diese Organisationen unter den Boy Scouts in den kriegsführenden Ländern und in gewissen Teilen unseres Landes?

Antwort: Es bedeutet, daß die Boy Scouts in einer Weise organisiert sind, daß sie ihrem Alter und ihrer Fähigkeit als Scouts entsprechende Dienste leisten können. In kurzen Worten, sie haben in Fällen, worin man ihrer Hilfe bedarf, eine Gelegenheit, das zu üben, was sie gelernt haben. Die Scout-Arbeit hat aus ihnen zuverlässige Voten gemacht, sie können bei der Arbeit des Roten Kreuzes viel mitwirken und viele können im Notfall mit telegraphischen Instrumenten umgehen. Und ich frage: wo sind die Mütter und die Väter, die nicht stolz auf ihre Knaben wären, falls sie sich gegebenen Falles in dieser Weise nützlich machen könnten?

E. A. Stenzen,
Scoutmaster.

Aus Cibola.

Am 7. April starb in Cibola an Altersschwäche Frau Margaretha Schwirt, geb. Gehlert, im Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen. Dieselbe erblickte das Licht der Welt am 15. Juni 1834 bei Düsseldorf Deutschland. In ihrem 16. Lebensjahre kam sie mit ihren Eltern und Brüdern nach Neu-Braunfels. Etwa zwei Jahre darauf verheiratete sie sich mit Herrn Gerh. Hölberg und wohnte in Neu-Braunfels, wo sie selbst ihr Gatte das Schmiedehandwerk betrieb. Aus dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, wovon aber drei in garter Jugend starben. Auch den Mann mußte sie durch den Tod verlieren. Nachdem sie etwa 6 Jahre Witwe gewesen, reichte sie Herrn Joseph Schwirt die Hand zum Ehebande. Diese Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet, wovon der jüngste Sohn Joseph Schwirt ihr vor mehreren Jahren in die Ewigkeit voranging. Sie wohnte zuerst an der Santa Clara und dann an der Martinez Creek bei Converse. Dasselbst verlor sie plötzlich ihren zweiten Gatten und stand mit 5 kleinen Kindern allein in der Welt in tiefem Schmerz über den herben und unerwarteten Verlust. Sie widmete sich nun ihren Kindern und versuchte sie zu nützlichem Gliedern der Menschheit zu erziehen. Bis zum Jahre 1908 wohnte und bewirtschaftete sie mit ihren Kindern die Schwirter'sche Farm bei Converse. Als die Kinder dann bis auf ihren ältesten Sohn und die jüngste Tochter ihren eigenen Hausstand gegründet hatten, zog sie mit diesen nach Cibola, woselbst sie die letzten 8 Jahre unter der treuen Pflege der Tochter sich ausruhen durfte. In den letzten Jahren hatten ihre Geisteskräfte nachgelassen, so daß sie fortwährend beaufsichtigt und geleitet werden mußte. Am Donnerstag, den 29. März erkrankte sie und trotz ärztlicher Anstalt und guter Pflege war ihr nicht mehr zu helfen. Am 7. April starb sie im Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen. Am 12. April wurde sie in Seguin beigesetzt. Die Kinder erben die Schwirter'sche Farm bei Converse. Herr Hölberg hat das 75. und seine Gattin das 71. Lebensjahr überschritten — möchten sie noch lange vereint mit einander zur Freude ihrer Kinder leben!

A. Körner, Pastor.

Aus Redwood.

Am Ostermontag abends um 6.20 Uhr ent schlief sanft Herr Fritz Ferdinand Fide. Der Verstorbenen war am 24. Juli 1843 zu Neuenländer Ziel

dinnen, Verwandte und Bekannte. Am ersten Oftertage nachmittags wurde die entsetzte Hülle auf dem Stapper'schen Privat-Kirchhofe bei Zuehl beihattet unter großer Beteiligung. Pastor C. Körner redete Ofterworte und vom Oftertroste.

Durch Pastor C. Körner wurden im Hause der Großeltern Wm. Koppin bei Schery folgende Enkelkinder getauft: Der Stammhalter von Herrn Alfred Wegel und Hilda, geb. Koppin, welcher die Namen Ernst, August Edwin Wegel erhielt. Drei Kinder von Herrn Emil Koppin und Bertha, geb. Willmann. Dieselben erhielten die Namen: Hilmar, Edwin Walter Koppin, Willie, Alfred, Gerhard Koppin und Elvira, Bertha Emma Koppin.

Bei Converse wurde das Töchterlein von Walter Achterberg und Ida, geb. Wiesenbach am selben Nachmittage getauft und erhielt die Namen Zeola, Ella Anna Achterberg.

Am zweiten Oftertage wurde der Stammhalter von Heinrich Kemmler und Katharine, geb. Zimmermann in der Evangelischen Pauluskirche zu Cibola zur Taufe gebracht, und es wurden ihm die Namen: Edwin, Fritz Carl Peter Kemmler gegeben.

C. F.

Aus Geranimo.

Am Sonnabend, den 7. April feierten die Eheleute Herr Christian Vorderer und Frau Konradine, geb. Wundel das seltsame Fest der goldenen Hochzeit. In körperlicher und geistiger Frische, umgeben von 6 Söhnen, 3 Töchtern mit deren Gattinnen und 30 Enkeln, beging das hochbetagte Paar seinen Jubeltag. Die schöne Familienfeier fand auf dem Plage bei der Friedenskirche statt, der seit 1882 lange Jahre dem Jubelpaar eine Heimat war und auf dem nun ihr Sohn Otto mit seiner Gattin wohnt. Pastor A. Körner sprach über 1. Mose 32, 10 und segnete das Jubelpaar für die weiteren Jahre treuen Zusammenlebens, die der Herr ihnen noch gewähren wird. Herr und Frau Christian Vorderer wurden am 7. April 1867 zu Abtom, Herzogtum Braunschweig, von Superintendent Schoedel getraut. 1869 landeten sie mit den Eltern der Frau Vorderer in Galveston. Per Aufbruch ging es dann nach Neu-Braunfels. Viel Arbeit und Mühe segnete Gott im Laufe der Jahre mit Wohlstand. Auch Schmerz und Stummer wurden ihnen reichlich zuteil. Von den 12 Kindern starben 2 Töchter im Alter von 16 und 21 Jahren. Kurz nach dem Tode ihrer Tochter Anna Heinemeyer starb auch der Gatte der Tochter und hinterließ einen 3 Jahre alten Sohn, der im Hause der Großeltern die Pflege und den Schutz eines lieben Elternhauses genoss. Doch auch er starb im Alter von 19 Jahren. Kürzlich verlor das Jubelpaar auch den zweitältesten Sohn, Willie, im Alter von 42 Jahren durch einen traurigen Unfall in Seguin. Trotz alledem war aber doch in den verfloffenen 50 Jahren die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes überwiegend und deshalb war auch die Familienfeier getragen von dem Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott und der Freude. Die Kinder erben die Eltern durch ein prächtiges Geschenk. Herr Vorderer hat das 75. und seine Gattin das 71. Lebensjahr überschritten — möchten sie noch lange vereint mit einander zur Freude ihrer Kinder leben!

A. Körner, Pastor.

Aus Cibola.

Am 7. April starb in Cibola an Altersschwäche Frau Margaretha Schwirt, geb. Gehlert, im Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen. Dieselbe erblickte das Licht der Welt am 15. Juni 1834 bei Düsseldorf Deutschland. In ihrem 16. Lebensjahre kam sie mit ihren Eltern und Brüdern nach Neu-Braunfels. Etwa zwei Jahre darauf verheiratete sie sich mit Herrn Gerh. Hölberg und wohnte in Neu-Braunfels, wo sie selbst ihr Gatte das Schmiedehandwerk betrieb. Aus dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, wovon aber drei in garter Jugend starben. Auch den Mann mußte sie durch den Tod verlieren. Nachdem sie etwa 6 Jahre Witwe gewesen, reichte sie Herrn Joseph Schwirt die Hand zum Ehebande. Diese Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet, wovon der jüngste Sohn Joseph Schwirt ihr vor mehreren Jahren in die Ewigkeit voranging. Sie wohnte zuerst an der Santa Clara und dann an der Martinez Creek bei Converse. Dasselbst verlor sie plötzlich ihren zweiten Gatten und stand mit 5 kleinen Kindern allein in der Welt in tiefem Schmerz über den herben und unerwarteten Verlust. Sie widmete sich nun ihren Kindern und versuchte sie zu nützlichem Gliedern der Menschheit zu erziehen. Bis zum Jahre 1908 wohnte und bewirtschaftete sie mit ihren Kindern die Schwirter'sche Farm bei Converse. Als die Kinder dann bis auf ihren ältesten Sohn und die jüngste Tochter ihren eigenen Hausstand gegründet hatten, zog sie mit diesen nach Cibola, woselbst sie die letzten 8 Jahre unter der treuen Pflege der Tochter sich ausruhen durfte. In den letzten Jahren hatten ihre Geisteskräfte nachgelassen, so daß sie fortwährend beaufsichtigt und geleitet werden mußte. Am Donnerstag, den 29. März erkrankte sie und trotz ärztlicher Anstalt und guter Pflege war ihr nicht mehr zu helfen. Am 7. April starb sie im Alter von 82 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen. Am 12. April wurde sie in Seguin beigesetzt. Die Kinder erben die Schwirter'sche Farm bei Converse. Herr Hölberg hat das 75. und seine Gattin das 71. Lebensjahr überschritten — möchten sie noch lange vereint mit einander zur Freude ihrer Kinder leben!

A. Körner, Pastor.

Aus Redwood.

Am Ostermontag abends um 6.20 Uhr ent schlief sanft Herr Fritz Ferdinand Fide. Der Verstorbenen war am 24. Juli 1843 zu Neuenländer Ziel

A. Körner, Pastor.

Aus Redwood.

Am Ostermontag abends um 6.20 Uhr ent schlief sanft Herr Fritz Ferdinand Fide. Der Verstorbenen war am 24. Juli 1843 zu Neuenländer Ziel

A. Körner, Pastor.

im ehemaligen Königreich Hannover geboren. Nachdem er die Feldzüge 1866 und 1870-71 mitgemacht und von einer Wunde, die er bei Langensalza erhalten hatte, wieder hergestellt war, verheiratete er sich am 20. Juni 1873 mit Fräulein Auguste Schmedes. Jährer Ehe entsprossen acht Kinder, 4 Söhne und 4 Töchter, von denen Helene ihrem Vater im Tode vorausging. Im Jahre 1884 kam der Verstorbenen mit seiner Familie nach Texas und siedelte sich bei Seguin an. Nachdem er hier und an der Yorks Creek einige Jahre gelebt hatte, zog er nach Redwood, wo er noch fast 28 Jahre gelebt hat. Zweimal hatte er die Freude, die alte Heimat wieder aufsuchen zu können. Er war einer der Gründer der Wieland Loge des Ordens der Hermannsöhne. Am 10. April nachmittags fand die Trauerfeierlichkeit statt. Im Hause und am Grabe sprach Pastor F. W. Budy.

Die trauernden Hinterbliebenen sind: die betrieblie Gattin, seine 4 Söhne: Friedrich, August, Otto und Willi, seine drei Töchter: Frau Frieda Hoffmann, Frau Kath. Rheinländer und Frau Ella Hector; drei Schwiegerkinder, drei Schwiegerkinder, 2 Enkelkinder und ein Bruder in Deutschland, sowie viele Verwandte und Freunde.

F. W. Budy, Pastor.

Witwen-Nach.

Daß viele Schauspieler eitel sind, ist allgemein bekannt. Aber nicht immer wirkt die Eitelkeit so erheiternd wie bei einem kleinen Intermezzo, das sich zwischen den früheren Münchener Generalintendanten Ernst v. Possart und dem Weimarer Charakterspieler Velsfeldt, der wegen seiner Originalität und Porzigkeit weit bekannt war, ereignete.

Velsfeldt hatte gegen Possart eine an das grenzende Abneigung gefaßt. Schuld daran war, daß Velsfeldt nicht auch zu den von der Münchener Hoftheaterleitung unter dem Namen Münchener Gesamt-Gastspiele veranstalteten Wintervorstellungen, zu denen die auserlesenen Kräfte des gesamten deutschen Theaters geladen wurden, berufen worden war. Der grenzenlos ehrsüchtige, sich natürlich stark zurückgesetzte führende Weimarer Schauspieler schwor dem „Velsfeldt'schen“ Nach. Und als die Zeit kam, wo er sich rächen konnte, tat er dies ganz in der drastischen Weise, die seinem Wesen eigen war. Ernst v. Possart besuchte auf einer seiner Gastspielreisen, die er jetzt im „Rubensland“ unternimmt, auch Weimar und glaubte es dem Kollegen Velsfeldt schuldig zu sein, sich vorzustellen. Die beiden Rivalen in der Kunst der Charakterdarstellung hatten wohl genug von einander gehört, sich aber bisher nie gesehen. Jetzt standen sie sich gegenüber. „Mein Name ist Possart“, stellte sich der Gast-Belehrer höflich vor. Velsfeldt nahm sofort eine erkannte Wiener an, streichelte nach Zutrigantenart mit der linken Hand das Kinn, blickte den Verhabten durch die halbgeschlossenen Augenlider von der Seite von oben bis unten an, warf den Kopf in den Nacken und sprach mit der ihm eigenen Bosheit: „Possart? Possart? — Sind — Sie — beim Theater?“

Versöhnung und Indignation sind Willingsübel. An Indignation Leidende sind oft mit Verhöhnung gelagert. Frau Nobel Allison, Matton, Ill., schreibt, daß sie zur Zeit ihrer Anwesenheit in Matton sehr mit diesen Leiden befaßt war. Genossenschaftliche drückte wie ein schweres Gewicht in Magen und Brust. Sie rißte nachts nicht gut und schlief nicht erholt. Eine Aische Chantrelais Täfelchen besitzte den Trübsal und sie fühlt sich jetzt wie neugeborenen.

A. Körner, Pastor.

Aus Redwood.

Am Ostermontag abends um 6.20 Uhr ent schlief sanft Herr Fritz Ferdinand Fide. Der Verstorbenen war am 24. Juli 1843 zu Neuenländer Ziel

A. Körner, Pastor.

Aus Redwood.

Am Ostermontag abends um 6.20 Uhr ent schlief sanft Herr Fritz Ferdinand Fide. Der Verstorbenen war am 24. Juli 1843 zu Neuenländer Ziel

A. Körner, Pastor.

Dagoberts Ferienarbeit.

Eine Detektiv-Geschichte von Valduin Grollier.

Man hatte wie immer gut geheißen im Hause Grumbach und sich dann ins Rauchzimmer zurückgezogen, wo schon die funkende Kaffeemaschine in Bereitschaft stand u. den feinen Mokkadamit verprühte, der gerade nach einem arduanten Mahle so verführerisch wirkte. Das Mahl hatte diesmal allerdings einen gewissen festlichen Charakter aufgewiesen, obgleich man nur zu dritt bei Tisch saß; aber es war Dagoberts Heimkehr gefeiert worden, u. darum war die Zuriistung auch etwas feierlicher gewesen als sonst.

Sollt' zwei Monate hatten sie sich nicht gesehen. Grumbachs hatten Seebäder in Scheveningen genommen und dann eine Tour durch die Schweiz gemacht; über den Verbleib Dagoberts hatte kein Mensch etwas zu sagen gewußt. Frau Violet war schon riesig neugierig. Als sie nun den Herren persönlich den kleinen Schwarzen freudent und diese sich mit Zigarren verjagt hatten, setzte sie sich in ihrer Sofa Ecke neben den Warmorkamin zurecht und blühte mit Spannung zu dem gegenüber sitzenden Dagobert hinüber.

„Also, Dagobert, erzählen Sie!“
„Gnädigste sehen immer ohne weiteres voraus, daß ich etwas zu erzählen habe.“

„Mit dem vollen Rechte, wie die Erfahrung lehrt. Wir haben uns zwei Monate lang nicht gesehen, und daß Dagobert zwei Monate lang nichts für die Unsterblichkeit getan haben soll, das gibt es einfach nicht!“
„Ich habe mir eben auch zwei Monate Ferien gegönnt.“

„Das weiß ich, aber ohne Ferienarbeit tun Sie's ja doch nicht! Sicher, ganz sicher haben Sie wieder einen Verbrecher entlarvt, da hilft keine Ausrede, Sie müssen erzählen!“
„Von einer eigentlichen Entlarvung kann keine Rede sein.“
„Aha! Aber von einer uneigentlichen! Wie war es also?“

„Ich hatte allerdings eine Ferienarbeit, wie Sie sich so treffend ausdrücken, zu erledigen. Es war der reine Zufall, wie ich dazu kam. Ich hatte nämlich wirklich vor, einmal orientlich zu fouleuren. Ich glaubte, ich hätte ein wundervolles Talent dafür, und es ist in die Tragik meines Lebens, daß ich nie dazu komme, dieses glänzende Talent zu entfalten.“

„Sie machen es immer so, Dagobert! Sie fangen immer an zu philosphieren, oder wenigstens zu werden, wenn Sie Tatsachen berichten sollen.“
„Also gut, Tatsachen. Ich bin vorbereitet, da ich ja weiß, daß ich berichten muß. Ich hatte gerade überlegt, wie ich die zwei Ferienmonate, die ich mir gnädigst selbst bewilligt hatte, um die Ohren schlagen sollte, als mir ein sonderbarer Brief einen dicken Strich durch alle Rechnungen machte. Ich habe ihn bei mir. Erlauben Sie doch ich ihn Ihnen vorlesen.“

„Sehr geehrter Herr! Der ergebenst Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, Sie um gütige Anstiftung zu bitten, ob der in Ihren Erzählungen vorkommende Herr Dagobert.“
„Ah, der Brief ist ja nicht an Sie gerichtet!“

„Dabei ich auch nicht behauptet. Er wurde mir zur verfassungsmäßigen Behandlung von unserm gemeinschaftlichen Freunde zugewiesen, der, wie Sie wissen, von meinen kleinen Unternehmungen der Oeffentlichkeit zu berichten, gelegentlich sich das Berühmte und mir die Bekanntschaft macht.“
„Und Sie lassen die Bekanntschaft?“

„Wenigstens sage ich so, wie alle Künstler. In Wirklichkeit ist sie mir wie allen Künstlern sehr angenehm. Wir im besondern verhilft sie hier und da zu interessanten Fällen, die mir sonst gewiß nicht untergekommen wären. Ich fahre also fort: — ob der in Ihren Erzählungen vorkommende Herr Dagobert eine Romanfigur oder eine lebende Person ist. In letzterem Falle bitte ich Sie um gefällige Angabe der Adresse dieses Herrn, da ich in einen allerdings sehr dunklen Fall verwickelt bin, der im Jahre 1849 beginnt und noch nicht erledigt ist. Es handelt sich wahrscheinlich um Kindesunterdrückung, verbunden vielleicht mit anderen Verbrechen. Die Hauptperson ist meine bei mir wohnende Mutter, die nicht weiß, wer ihre Eltern waren. Alle Versuche meiner Mutter, ihre Herkunft festzustellen, sind erfolglos geblieben. Gewiß ist nur, daß die als ihre Eltern angegebenen Personen nicht ihre wirklichen Eltern waren. Ich selbst bin nicht vermögend, doch würde meiner Mutter wahrscheinlich durch Aufklärung des wirklichen Tatbestandes ein großes Vermögen zufließen, da in diesen Fall reiche Leute verwickelt sind. Ort der Handlung ist das Dorf Szarnitzgethusa im Umwader Komitat an der ungarisch-siebenbürgischen Grenze. Vielleicht würde der Herr Dagobert mir einen Weg zeigen können, auf dem es mir gelänge, die Wahrheit festzustellen. Zu voraus für Ihre gütige Anstiftung dankend, zeichnet er ergebenst Friedrich Rodewald in Rothhof am Rhein.“

„In lieber Gott, Dagobert! Und da wollten Sie sich hineinmischen? Nach beinahe sechzig Jahren! Was sollte da noch herankommen?“
Auch der Hausherr war der Meinung, daß das von vornherein eine recht aussichtslose Geschichte gewesen sei.

„Ich selbst hatte wenig Hoffnungen.“
gab Dagobert zu. „Nach so langer Zeit! Wenn es da wirklich Liebestäter gegeben haben mag, so waren sie sicher schon längst verdorben und gestorben. Auch das war auf den ersten Blick klar, daß der Briefschreiber sich Illusionen hingab, wenn er meinte, daß für ihn oder für seine Mutter da noch ein Vermögen zu retten sei. Wenn es überhaupt jemals Beweismittel gab, so waren sie gewiß längst vernichtet oder vermodert. Und selbst wenn sie noch vorhanden waren — wie sollten sie jetzt noch aufzufinden sein? Und selbst das Unwahrscheinliche angenommen, sie würden gefunden — was könnte das helfen?“

„Es war ja doch alles längst verjährt. Ich hatte wirklich nicht die mindeste Lust, mich mit dieser Sache zu bemengen, und doch — so oft ich davon ginge, meine Sommerpläne zu schmiedern, gankelte vor meinem Geiste immer ein unklares Bild von dem Dorfe Rothhof am Rhein. Ich würde das Bild schließlich überhaupt nicht mehr los, und daran sind eigentlich Sie schuld, meine Gnädigste.“

„Nun soll ich wieder an allem möglichen schuld sein! So machen Sie's immer, Dagobert; Sie wollen immer mir alles in die Schuhe schieben!“
„Und doch ist es so. Rothhof liegt da irgendwo bei Düsseldorf herum, und von Düsseldorf nach Scheveningen ist es nur eininstagensprung.“
„Ein großer!“
„Ich traue mir auch große Stagenfrüinge zu. Von Scheveningen her lockte Ihr Bild, Frau Violet. Da konnte ich Sie leicht überfallen. Das war doch ein wunderhübscher Sommerplan, nicht wahr?“
„Sehr hübsch, nur haben Sie ihn leider nicht ausgeführt.“

„Erlauben Sie mir, meine Gnädigste!“
„Wie Ihre Geschäfte schon sind!“
„Nicht so bespektlich, wenn ich bitten darf! Und nun gar in Gegenwart des Herrn Gemahls, der mich in vielen Stücken der Teilhaberschaft würdigt. Er muß ja alles Vertrauen verlieren. Tatsächlich glaube ich gar kein schlechtes Geschäft gemacht zu haben.“
„Ich weiß mir, daß Sie bei Ihren Geschäften immer darauf zählen.“
„Ich fahre also nach Düsseldorf u. mache von dort einen Abstecher nach Rothhof, um mir meinen Mann anzusehen.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

er in einem Nebengemach rasch auf seine Mutter einsprach, wahrscheinlich, um ihr die nötige Verständigung zukommen zu lassen, und gleich darauf sah ich ihn bei dem Fenster vorbeiziehen.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hübschen, stockhohen Hause mit rotem Tuche, die Vorder- und eine Seitenwand mit wildem Wein bewachsen, fand ich im Erdgeschosse, das als Werkstatt eingerichtet war, Friedrich Rodewald bei der Arbeit. Ihm gegenüber am Tische saß seine Mutter — die Ähnlichkeit war unverkennbar — und arbeitete mit. Es war eine Uhrmacherwerkstatt.“

„Auf dem Dorfe? Die wird sich erlich nicht sehr einträglich sein?“
„Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Ich stelle mich vor: Dagobert. Kurz, wie unser gemeinschaftlicher Freund mich einmal in die Welt eingeführt hat. Weitere Auseinandersetzungen hätten keinen Zweck gehabt. Der junge Mann springt auf — er machte so etwa seine achtundzwanzig, höchstens dreißig Jahre haben — und ein Schimmer herzlicher Freude gab seinem Gesicht einen ungemein liebenswürdigen und gemeinendenden Ausdruck. Gleichzeitig las ich aber auch etwas wie Verlegenheit in seinen Zügen. Ich fand mich sofort zurecht und erriet gleich: er hatte mir ohne Vorwissen seiner Mutter geschrieben. Ich half ihm hinaus, indem ich bemerkte, ich sei gekommen, um mit ihm geschäftlich zu verhandeln. Wie seine Mutter sich da erhob, mir mit betridender Liebenswürdigkeit und Anmut ihren Klag anbot und sich dann taktvoll entfernte, um uns allein zu lassen, da war sie die vollendete Dame.“

„Sowohl ihr Gesicht wie seines — eigentlich war es das gleiche — hatten gleich im ersten Augenblick meine Gedanken beschäftigt, ohne freilich, daß ich mir über den Grund hätte Rechenschaft geben können. Es war irgendeine dunkle Erinnerung, die sich anmeldete, und die doch nicht über die Schwelle des Bewußtseins dringen konnte. Sie hatte allerdings einen silbernen schimmernden Scheitel, während die jugendliche Fülle seines schlichten Houtbaars braun war, etwas dunkler als der flammige Christusbart. Eine Haarträhne war besonders ungebärdig, und wenn er sprach — und er sprach immer lebhaft und mit voller liebenswürdiger Dingenbung an die Sache — da fiel sie ihm immer wieder in die Stirn, und immer wieder warf er sie dann mit einer Kopfbewegung, die in ihrem Schwung etwas Freies und Künstlerisches hatte, zurück. Von diesen natürlichen Unterschieden aber abgesehen, war es doch das gleiche Gesicht mit den gleichen ungewöhnlichen und markanten Eigentümlichkeiten. Am meisten fiel die feingezogene, aber sehr energisch betonte Nase auf mit dem seltsam geschwungenen Nüstern. Das erinnerte unwillkürlich — der Vergleich mag ja nicht sehr schmeichelhaft sein — an edle Pferde, an reitaffiges Vollblut. Weiter hätten in einem Basse oder in einem Stekbriele unter den „besonderen Kennzeichen“ angeführt werden müssen die eigentümlichen unregelmäßigen Brauen. Bei beiden strebte das linke Ende süßen in die Höhe, während das rechte sich melancholisch ein wenig senkte. Dazu bei beiden die gleichen braunen Augen mit dem herzlichen Ausdruck. Es war ein Gesicht und ein ungewöhnliches das sich dem Gedächtnis einprägen mußte, und beide hatten auffallend hohe Gestalten.“

„Als wir nun allein waren, fragte ich den Mann sofort aus u. während

ich ihn sprechen ließ, sah ich ihn mir recht genau an. Ich wollte doch nicht umsonst meinen freiwilligen Dienst auf der anthropometrischen Abteilung unseres Erkenntnisamtes geleistet haben.“

„Rein, Dagobert; keine landschaftlichen Schilderungen!“
„In einem hü

Striegensnachrichten.

Buenos Aires, 30. März. Das von der Regierung angeordnete Ausfuhrverbot für Weizen...

Berlin, 30. März. Aus Berlin wird gemeldet, daß man auch in Italien die Revolution ausludert...

London, 30. März. Schatzkanzler Andrew Bonar Law erklärte gestern im Unterhaus, die Verhältnisse...

Genet hartnäckigen Dufien. Dr. Vells Fine-Tar-Honey endet...

St. Petersburg, 29. März. Eine im Krim-Gebäude abgehaltene Massenversammlung...

Rußland Bürgerwehren, welche die frühere Polizei ersetzen sollen. Auch seien sie vielfach neue Lokalbehörden...

Urteilen Sie selbst, was besser ist — experimentieren, oder sich die Erfahrung Anderer zunutze machen...

Buenos Aires, 31. März. Von der französischen Park „Cambrome“ sind heute in hiesigen Häfen 283 Männer und zwei Frauen...

St. Petersburg, 29. März. Eine im Krim-Gebäude abgehaltene Massenversammlung...

St. Petersburg, 29. März. Eine im Krim-Gebäude abgehaltene Massenversammlung...

St. Petersburg, 29. März. Eine im Krim-Gebäude abgehaltene Massenversammlung...

St. Petersburg, 29. März. Eine im Krim-Gebäude abgehaltene Massenversammlung...

St. Petersburg, 29. März. Eine im Krim-Gebäude abgehaltene Massenversammlung...

Seejäger, wenn er nicht nach Deutschland zurückgekehrt ist, jedenfalls eine ganze Anzahl von weitem Schiffen in Grund gebahrt...

Land und Livland, sowie Belgien haben unter dem Kriege zu leiden gehabt, allerdings nicht so schwer...

Die Werte, die seit dreißig Monaten durch den Krieg der Vernichtung anheim gefallen sind, lassen sich auch noch nicht einmal annähernd abschätzen...

Zu keinem der früheren Kriege ist die Zerstörungswut so furchtbar in die Erscheinung getreten, wie in diesem Kriege...

Ein Cincinnatier sagt, daß man ein Dührerauge oder eine Schwiele so einführen kann, daß sie mit den Fingern herausgehoben werden können.

Mit Dührerungen verlegte Männer und Frauen brauchen nicht länger zu leiden. Einige Tropfen Freezone...

Ein Fläschchen Freezone kostet sehr wenig in irgend einer Apotheke und bereitet einen positiven Dührerungen oder Schwiele...

Dem Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unsere Garage unter der Leitung von Herrn Jim Shull jetzt eröffnet haben...

Abfahrt der Personenzüge der N. & O. N. - Bahn: Nach Süden: No. 9. 5:50 morg.

Abgemaltel?

Ohne Zweifel seid Ihr es, wenn Ihr an Auer der vielen schwerhohen Krankeiten leidet...

Recht Cardui

Mrs. Subania Woods, von Clifton Mills, Pa., sagt: „Ehe ich Cardui nahm, war ich gewissermaßen so schwach, daß ich kaum gehen konnte...“

Will's Hotel

Allen meinen Freunden zur Nachricht, daß es mir endlich gelungen ist, den richtigen Hotel- und Restaurantmann für mein „Will's Hotel“ zu bekommen...

Eisenbahn-Fahrplan

Abfahrt der Personenzüge der N. & O. N. - Bahn: Nach Süden: No. 9. 5:50 morg.

Garage-Eröffnung

Dem Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unsere Garage unter der Leitung von Herrn Jim Shull jetzt eröffnet haben...

Dr. A. J. Hinmann

Dr. A. J. Hinmann, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in der Wohnung an der Cassel-Strasse...

Dr. M. C. Hagler

Dr. M. C. Hagler, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Speziell vorbereitet für die Behandlung von Nasen-, Hals- und Lungenleiden...

Dr. A. Garwood

Dr. A. Garwood, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Schumanns Apotheke; Telephone 18-3 R. Wohnung Sequin- und Garten-Strasse...

ung der Zerstörung noch wesentlich gesteigert wird. Es sind nicht allein die Städte und Dörfer, die in Trümmern fallen...

Statement of the Ownership, Management, Circulation, etc. Required by Act of Congress of August 24, 1912.

of Neu-Braunfels Zeitung published weekly at New Braunfels, Texas, for April 1, 1917: Publisher, Neu-Braunfels Zeitung Pub. Co.; Editor, G. F. Oheim...

Sworn to and subscribed before F. Hampe, Notary Public, April 2, 1917.

Wahung, Züchter!

Mein dunkelbrauner Hengst steht Züchtern zur Verfügung. Bedingungen: \$4.00 im voraus, \$6.00 wenn das Fohlen da ist...

Will's Hotel

Allen meinen Freunden zur Nachricht, daß es mir endlich gelungen ist, den richtigen Hotel- und Restaurantmann für mein „Will's Hotel“ zu bekommen...

Garage-Eröffnung

Dem Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unsere Garage unter der Leitung von Herrn Jim Shull jetzt eröffnet haben...

Eisenbahn-Fahrplan

Abfahrt der Personenzüge der N. & O. N. - Bahn: Nach Süden: No. 9. 5:50 morg.

Dr. A. J. Hinmann

Dr. A. J. Hinmann, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in der Wohnung an der Cassel-Strasse...

Dr. M. C. Hagler

Dr. M. C. Hagler, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Speziell vorbereitet für die Behandlung von Nasen-, Hals- und Lungenleiden...

Dr. A. Garwood

Dr. A. Garwood, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Schumanns Apotheke; Telephone 18-3 R. Wohnung Sequin- und Garten-Strasse...

Kodak-Film Arbeit.

Liefere das Beste, bei sachmännlicher Bearbeitung. Habe hierzu vollständige neue Einrichtung.

Pianos

gestimmt und repariert. Alle Arbeit als-eriklassig und zufriedenstellend garantiert.

Dr. A. J. Hinmann

Dr. A. J. Hinmann, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in der Wohnung an der Cassel-Strasse...

Dr. M. C. Hagler

Dr. M. C. Hagler, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Speziell vorbereitet für die Behandlung von Nasen-, Hals- und Lungenleiden...

Dr. A. Garwood

Dr. A. Garwood, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Schumanns Apotheke; Telephone 18-3 R. Wohnung Sequin- und Garten-Strasse...

Dr. Rennie Wright

Dr. Rennie Wright, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Telephone 372. Office und Wohnung über Pfeuffer-Sohn Co's. Store.

Dr. A. H. Noster

Dr. A. H. Noster, Arzt und Wundarzt. Office über Pfeuffer's Store. Wohnung 541 Sequin St.

Dr. C. B. Windwehen

Dr. C. B. Windwehen, Deutscher Zahnarzt. Stets zu finden im oberen Stockwerke von Richters Gebäude.

Dr. E. G. Bielfstein

Dr. E. G. Bielfstein, Zahnarzt. Office in Voelckers Gebäude. Telephone: Office, 28-29. Wohnung: 28-30.

Dr. C. A. Will

Dr. C. A. Will, Zahnarzt. Office in Krauses Gebäude. Wohnung 315 Mühlentstraße. Telephone: Office, 417. Wohnung: 35 R. 3.

PABLO advertisement featuring a waiter in a tuxedo holding a tray with a bottle of PABLO non-alcoholic beverage. Text includes 'THERE is goodness of flavor and body in this new, healthful, snappy beverage. PABLO is non-alcoholic, sparkling amber in color, with that delightful "hop" taste that satisfies.'

Advertisement for Dr. A. J. Hinmann, Dr. M. C. Hagler, Dr. A. Garwood, Dr. Rennie Wright, Dr. A. H. Noster, Dr. C. B. Windwehen, Dr. E. G. Bielfstein, Dr. C. A. Will, Dr. M. C. Van de Venter, Ad. Seidemann, Henne & Fuchs, and Martin Faust, listing their medical services and offices.

Neu-Braunfeller Zeitung.
New Braunfels, Texas
Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.
12. April 1917.

Zul. Giesede.
G. F. Cheim, Redakteur.
A. F. Rebergall, Geschäftsführer.

Die „Neu-Braunfeller Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. B. Ahrens ist als reisender Agent der „Neu-Braunfeller Zeitung“ angestellt. Freundschaftliches Entgegenkommen unsern Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

Eine Obergabe.

Am Samstag Vormittag wurden auf Veranlassung hiesiger Bürger die Boy Scouts zu einer Extraversammlung zusammenberufen. Es wurde nach dem Hause des Scoutmasters Herrn Pastor E. A. Konken marschiert. Weder Scoutmaster noch Scouts wußten, was der Zweck dieser Extraversammlung war. Herr R. E. Scudder wurde erfucht, der Versammlung mitzuteilen, daß Herr E. A. Eiband den Grund der Zusammenkunft erklären würde. Herr Eiband hielt folgende Ansprache:

„Werter Herr Konken und meine lieben amerikanischen Boy Scouts: Ohne Zweifel habt ihr, meine lieben Boy Scouts, Euch gewundert, weshalb heute Morgen diese Extraversammlung zusammenberufen wurde. Da Herr Scudder bereits mitgeteilt hat, daß ich die Sache erklären soll, will ich dieses in möglichst wenigen Worten zu thun versuchen.“

Der Herr Konken und meine lieben amerikanischen Boy Scouts: „Ohne Zweifel habt ihr, meine lieben Boy Scouts, Euch gewundert, weshalb heute Morgen diese Extraversammlung zusammenberufen wurde. Da Herr Scudder bereits mitgeteilt hat, daß ich die Sache erklären soll, will ich dieses in möglichst wenigen Worten zu thun versuchen.“

Per etwa drei Wochen hatte einer unserer besten Boy Scout-Freunde einen Unfall, oder besser gesagt, nachdem er den Chautauqua-Medner Herrn Herbsman gehört, hatte Eurer Freund eine Vision, deren Verwirklichung Euren aufrichtigen Freunden und Scoutmaster Herrn Konken und Eurer anerkanntesten, großartigen Boy Scout-Bereinerung sehr zum Vorteil gereichen würde.

Dieser gute Freund Eurer Vereinerung ist Dr. Garwood.

Die erwähnte Vision entwickelte sich zu „Plänen und Spezifikationen“ Eures „Troop Committee“ mit dem Ergebnis, daß die Bürger Eurer Stadt durch vereintes Vorgehen die Sache prompt zu einem Erfolg gestalten. Ich werde Euch die erwähnten „Pläne und Spezifikationen“ vorlesen. Diese Bezeichnung erlaube ich mir, weil darin Material für die Errichtung einer Struktur spezifiziert wird, welche lebt u. wächst; nicht ein Gebäude, das von einem Künstler in farbiger Pracht decoriert zu werden braucht, nicht eins, das von etwaigen Feinden zerstört werden könnte, sondern ein Gefüge, welches wahrhaft edlen Charakter bei loyal amerikanischer Gesinnung repräsentiert. Hört, was die Bürger von Euren Scoutmaster und Eurer Organisation sagen; und ich hoffe, daß Euer weitere Entwicklung in geistiger, moralischer und körperlicher Beziehung derart sein möge, daß Euer jetziger Scoutmaster, künftiger Scoutmaster und alle Eure Freunde stolz auf Euch sein können.

Vielleicht ist eine der vielen Lehren, die Ihr aus dieser Begebenheit ziehen könnt, die sehr beherzigenswerte, daß wir nicht allein die Toten mit Blumen ehren sollten, sondern mit Freigebigkeit auch die würdigen Lebenden.

Nach diesen Worten überreichte Monzo Guinn Herrn Konken einen Brief, welche wie folgt lauteten: prächtigen rot-weiß-blauen Blumenstrauß. Herr Eiband las dann die erwähnten Pläne und Spezifikationen vor, welche wie folgt lauteten:

Eine Obergabe.

„Indem wir in der Boy Scout-Bewegung ein nützliches Mittel für sittliche Erziehung und für die Erziehung unserer Knaben — die Männer der nahen Zukunft — erkennen, und fühlen, daß die Neu-Braunfeller Boy Scouts mit erstem Eifer ihrem Ehrenziel, edstem Mannescharakter und guter Bürgerschaft, aufzueben, sind wir fest überzeugt, daß diese Be-

wegung bei der hiesigen Bevölkerung die herzlichste Unterstützung finden sollte.

„Zu Anerkennung der lobenswerten Bestrebungen der Neu-Braunfeller Boy Scouts und der erfolgreichen Durchführung ihrer Organisation verpflichten uns wir, die Unterzeichneten, jeder \$10.00 zum Ankauf einer Ford Car, die ungefähr \$100.00 kosten soll, für die Vereinerung beizusteuern; da bei den Ausflügen und Lagerübungen ernste Unfälle vorkommen könnten, die ein solches Fuhrwerk als absolute Notwendigkeit erscheinen lassen. Besagte Car soll, in Anerkennung seines unermüdbaren Eifers und trefflichen Charakters, der Obhut und dem persönlichen Gebrauch des Scoutmasters E. A. Konken anvertraut werden, welcher solch aufopferndes Interesse an dieser Bewegung und an der guten Erziehung der Jugend unserer Stadt gezeigt hat.“

Es ist zur Bedingung gemacht und vereinbart, daß diese Car in der Verwahrung von Neu-Konken nur so lange sein und verbleiben soll, wie er tatsächlich ein Bewohner von Neu-Braunfels und in aktiver Verbindung mit den Boy Scouts bleibt; sollte Herr Konken von hier wegziehen oder diese Verbindung lösen, so soll die Car an die Aufsichtsbehörde der hiesigen Boy Scouts zurückfallen, welche dann nach Gutdünken darüber verfügen soll.“

Herr Eiband fuhr dann fort: „Als Vertreter der Unterzeichner und des Troop Committee, Herr Konken, habe ich das Vergnügen, Ihnen hiermit das Wesentliche Ihrer neuen Ford Car, nämlich den Schlüssel und eine Anweisung an die hiesige Ford Agentur für eine 5 Passenger Touring Car zu überreichen.“

Der überroffene Scoutmaster äußerte in bewegten Worten seinen Dank für diese Obergabe, und Herr Dr. A. Garwood richtete dann noch einige passende Worte an die Boy Scouts und deren Führer, die sich durch dieses Ergebnis in ihren lobenswerten Bestrebungen höchlich ermutigt fühlen.

Ein ganz Schlauer.

In den Schwarzwald-Dörfern sind für bestimmte Bezirke Ausfuhrverbote erlassen worden. Und Sonntags wenn die Ausflügler zu den Jägen drängen, steht an der Bahnsperre ein Gendarm, um darüber zu wachen, daß niemand aus dem Lande, da „Milch und Honig fließt“, unrechtmäßig Schätze nach Hause trage. Wieder war es Sonntag, jeden, der sich durch die Trängenden drängte, fragte drohend den Gendarm: „Führen Sie feinerlei Waaren mit?“ Einige, deren Samterbeute den Kuchack allzu protzig straffte, standen bereits abseits und harrten der unangenehmen Dinge, die da noch kommen sollten. Der nächste war ein großer, breiter Mann mit einem ungeheuren Calabrese. Kein Kuchack auf dem Rücken, keine Sommerfahne in der Hand.

Die Frage des Mannes im Helm überrascht ihn nicht; ruhig und bestimmt kommt die Antwort: „Ja, ich führe Butter mit!“ Der Gendarm misst den Mann und forscht dann weiter: „Wo haben Sie denn die Butter?“ Und ebenso ruhig und bestimmt hallt's zurück: „Auf dem Kopf.“ Einen Augenblick lang blickt das Auge in aufbrausendem Zorn, dann schnarrt eine Stimme den Mann im Calabrese an: „Machen Sie hier keine faulen Witze, Herr! Sie scheinen nicht zu wissen daß Sie sich dadurch der Beamtenbeleidigung schuldig machen!“ Der mit dem Knotenlock hört's, lächelt und klettert in den Wagen. Als dann der Zug aus dem Bahnhof rattert, nimmt er den Kiesen-Calabrese ab, bettet ihn behutsam auf die Knie und schält aus pergamentener Verpackung ein zwei-Kilo-Butterpaket. „Ehrlich währt am längsten“, meint er zu den neidvoll Blickenden im Abteil, und verstaubt die Butter sorglich im Gepäck.

Praktischer Maßstab.

Handwerker (in der Neptilienhandlung): „Du dumme! Ich wollte den Boden ausmessen, und habe meinen Zollstock vergessen!“
Kommiss: „Hier, nehmen Sie diese Messerschlange, die ist genau zwei Meter lang!“

In der Sahara.

Es liegt im prallen Sonnenbrand Die Wüste Sahara, die graue. Zur rechten Hand, wie zur linken Hand,
Nur Sand und Sand und wieder Sand,
Keine Spur von einem Hause.

Keine Spur von Bier, keine Spur von Wein,
Kein Trost für dürstige Kehlen! Es flimmert gräulich im Sonnenschein Verächtmacher Menschen Todtenbein Nebst Knochen von Kamelen.
Da kommen, als schon der Abend naht Der Tag fast ist geschwunden,
Zwei Wanderer daher den Wüstenpfad,
Die suchen einen Dritten zum Stat-Weiß nicht, ob sie ihn gefunden.

Scherzfragen.

- Welcher Baum hat keinen Ast? Der Mastbaum.
- Welches Haus hat keinen Grund? Das Schneckenhaus.
- Welcher Mann hat keine Frau? Der Schneemann.
- Welcher Schimmel hat keinen Stall? Der Prottschimmel.
- Welche Glocke gibt keinen Schall? Die Glockenblume.
- Welcher Ball tut keinen Fall? Der Erdball.
- Welche Jungfer trägt kein Geschmeid? Die Wasserjungfer.
- Welcher Mann hat nie ein Kleid? Der Schneemann.

Bergeltung.

Eine Frau hat ihrem Gatten zum Geburtstag das Buch geschenkt: „Wie wird man energisch?“
In einiger Zeit kommt der Geburtstag der Frau. Da sagt der Gatte: „Ich hätte Dir gerne auch ein Buch geschenkt; aber eines mit dem Titel: „Wie wird man weniger energisch?“ gibt es nicht.“

Das Problem des Segelflugs.

Ein Bruder des im Jahre 1896 verunglückten Vaters der Flugkunst, Gustav Lilienthal, hat eingehende Studien gemacht, um die Problem auf die Sum zu kommen und ist dabei zu sehr interessanten Ergebnissen gelangt, die er in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ veröffentlicht. Eine Tatsache, die schon seit langem durch die Beobachtung festgestellt wurde, ist die, daß der Segelflug der Vögel nur bei Wind möglich ist. Dabei ist es gleichgültig, ob der Vogel mit oder gegen den Wind fliegt. Lilienthal hat seine Untersuchungen bei fließendem Wasser begonnen. Er hat bemerkt, daß schwimmende Körper vom Ufer nach der Mitte des Flusses getragen werden, weil dort die Strömung am stärksten ist, während am Rand und auf dem Grunde des Flußbettes sich die Wasserreihen. Auch in der Luft sind stets verschieden schnelle Strömungen vorhanden, und zwar sind die oberen Strömungen zumeist die stärkeren, weil die der näheren Luftschichten sich auf dieser stauen. Ein horizontal gestellter flacher Körper wird nun in der Richtung der größten Windgeschwindigkeit abgetrieben werden, wobei sich seine Flächen anwärts oder abwärts, wenn die unteren Luftschichten die größere Geschwindigkeit haben, in einem Winkel von mehreren Gradene stellt. Durch interessante Versuche mit verschieden geformten Platten, die er über Trähle legte, und durch besondere Vorrichtungen im Gleichgewicht hielt, hat Gustav Lilienthal festgestellt, daß die Abweichung von der Horizontalen und damit der Antrieb nach oben bedeutend stärker war, bei 10 Zentimeter dicken und stark gewölbten Platten als bei dünnen und ebenen Platten. Er betrug im ersten Falle 16 Grad, im letzteren nur 3,5 Grad. — Mit dieser Beobachtung

stimmt es überein, daß die Flügel unserer typischen Segler, wie Adler und Albatros, starke und lange Armfedern aufweisen, während die Schwungfeder weniger lang sind. — Es bleibt abzuwarten, ob weitere Beobachtung, vor allen Dingen auch solche, die von Fliegern selbst gemacht werden, die hier aufgestellte Theorie bestätigen werden.

Der Hausherr.

Sie: „Da lese ich eben daß der Mars auch bewohnt sein soll!“
Er: „Was hilft mir denn das, wenn meine Wohnungen alle leer stehen!“

Weisheit.

Also ergeht es manchen Gejellen: Er klagt, daß ihm kein Glück bescheert,
Und füttert, statt sein Feld zu bestellen,
Mit dem letzten Hafer sein Stedenpferd.

Allerlei Weisheit.

Von einer blühenden Schönheit darf man keine reifen Grundbägen erwarten.
Ein Mann kann sowohl ein Erfolg als ein Mißerfolg sein. Er mag ein Erfolg als Mißerfolg, und ein Mißerfolg als Erfolg sein.
Ein Mann wünscht immer etwas zu bekommen, was er nicht haben kann, und er bekommt immer etwas, was er nicht haben will.
Jedermann denkt, daß jedermann ihm kennen müsse; deshalb schreibt er auch seinen Namen so daß kein Mensch ihm leuen kann.
Wir sparen Geld für einen Regen tag, und bei dem ersten schönen Tag geben wir es aus.
Man erkennt einen verdorbenen Magen und ein verdorbenes Gemüt an derselben Zunge.

Kindermund.

Willie darf mit Tante Vottchen ausgehen und soll sich ankleiden. „Klink, klink,“ ruft seine Mutter ihm zu, „sonst wird's zu spät. Runge, du hast ja wohl noch nicht mal deine Schuhe an!“ „Doch ich hab,“ sagt Willie indigniert, „alle bis auf einen.“

„Aber Mar,“ schilt Mama, „Klammern und Butter zugleich auf einen Stück Brot! Das ist bei diesen schweren Zeiten doch furchbar extravagant!“ „Rein, Mamma, es ist nicht,“ verteidigt sich der Kleine, „es ist sparsam, wenn ich für alle zwei nur ein Stück Brot brauche.“

Der neue Herr Pastor bleibt zum Abendbrot und läßt sich herrlich schmecken. „Ich bin so frei,“ sagt er, dankend für seine dritte Pudding-Portion, und wendet sich dann entschuldigend ans ihn vorübergehende Lieschen, „ich bekomme nämlich nicht alle Tage so ein gutes Essen!“ „Wir auch nicht,“ antwortet die Kleine treuherrig, „und deshalb freue ich mich immer so, wenn Sie mal kommen.“

Zukunft.

In Ostasien rücken die kleinen Kellner, die gelben Pikkolos, in höchst gewandter Weise mit Hilfe der hohen Stühle und Sessel zu recht und wissen auch die winzigsten Gegenstände mit dem Fuß vom Teppich aufzuheben. Der asiatische Reiter umklammert häufig den Steigbügel mit der Rehe, und der Fischer hält die Angelrute mit dem Fuß, damit die Hände zu anderen Beschäftigung frei bleiben. Mit den Rehen hält die japanische Schöne beim Nähen den Stoff fest. Das „Volk der Freizeiter“ werden die Ananiten wegen ihrer geschickten „Greiffüße“ genannt. Die Heranziehung des Fußes zu Arbeiten, die sonst nur die Hand beizugt, kommt nur in Ostasien vor, sondern auch bei anderen Völkern, die ihre Füße frei und unbedeutet tragen, zum Beispiel bei einige amerikanischen Indianer- und afrikanischen Negervölkern. Die „Zukunft“, welche jetzt meistens nur noch von Künstlern, die ohne Arme geboren sind, öffentlich ausgeübt wird, bildet einst einen beliebten Gegenstand der Unterhaltung, so z. B. am Hofe Montezumas, des letzten Herrschers der Mexikaner.

Eis!! Eis!! Eis!!

Die Eis-Saison hat nun angefangen und wir sind bereit, dem Publikum prompte Bedienung zu geben.
Telephonieren Sie
— 57 —

NEW BRAUNFELS BREWING CO.

Gebraucht
White Pine
oder
White Pine & Tar
Husten = Medizin
Sie kuriert den schlimmsten Husten.
Zu verkaufen bei
B. E. Voelcker & Son.

Der große
5, 10, 15 u. 25c Variety Store
in dem neugebauten Store-Gebäude neben Prinz Solms Hotel ist jetzt eröffnet. Telephon 455. In Verbindung damit haben wir auch einen
Grocery Store
mit freier Ablieferung. Prompte und zuvorkommende Bedienung zugesichert. Telephon 455.
Peter Nowotny jr.

Davis, Oakland, Monroe
Automobile
Vollständiger Vorrat Auto-Zubehör
Republic 5000 Meilen - Reife.
„Tubes“ aus reinem Gummi.
Telco und Maguito - Arbeit eine Spezialität.
Nur erstklassige Reparatur Arbeit.
Unser Motto: „Probieren Sie uns.“ Phone 19
Zoeller-Sands Auto Co.

Probieren Sie den
Palace Meat Market
wenn Sie erstklassiges Fleisch wünschen, und überzeugen Sie sich, daß, falls fettes Vieh hier nicht zu haben ist, wir solches von San Antonio oder anderen Märkten beziehen, um unsere Kunden in bester Weise bedienen zu können.
Bob Hering,
Telephon 160. Eigentümer.

Jetzt ist die Zeit, ener Vieh gegen
„Wildes Feuer“, Black Leg
zu impfen.
frisches Black Leg Vaccine
Mulford's
bei
H. V. Schumann,
Apotheker,
Neu-Braunfels, Texas.
Bestellungen bei Post prompt befohrt.

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Begründet 1852.

Jahrgang 65.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 12. April 1917.

Nummer 28.

Neu-Braunfels.

Neu-Braunfels hat eine interessante Vergangenheit.

Es ist nicht die erste deutsche Ansiedlung im Staat. Es waren schon Deutsche in Texas, als dieses noch zu Mexiko gehörte. Deutsche nahmen an dem Unabhängigkeitskriege der Texaner gegen Mexiko teil; unter anderen die Vorfahren der Familien Alberg und Röder. Einer dieser Alberg's, Ehrenberg, hat ein Buch über den Freiheitskampf in Texas geschrieben, welches im Jahre 1844 in Leipzig erschien.

Viele deutsche Familien wohnten vor der Gründung Neu-Braunfels' zwischen dem Brazos und dem Colorado, wo sie in dem jetzigen Austin County die Niederlassung Industrie gegründet hatten, am Cummings Creek, überhaupt zu beiden Seiten der Landstraße, die von San Felipe de Austin am Brazos nach LaGrange am Colorado führte. Sclavenhalter lebten unter diesen Deutschen eine seltene Ausnahme; sie bebauten ihre Felder selbst, oder mit Hilfe ihrer weißen Arbeiter.

Im Frühjahr 1844 kam in Deutschland ein Unternehmen zustande, durch welches eine größere geordnete Auswanderung nach Texas ins Werk gesetzt werden sollte. Es war dies der sogenannte Adelsverein. Er nannte sich „Verein zum Schutze deutscher Auswanderer“ und wurde im Frühjahr 1844 in Mainz organisiert.

Als Zweck des Vereins wurde in dem am 9. April 1844 datierten Programm Folgendes bezeichnet: Die deutsche Auswanderung so viel als möglich nach einem einzigen günstig gelegenen Punkte hinzuführen, die Auswanderer auf der weiten Reise und in der neuen Heimat zu unterstützen und nach Kräften dahin zu wirken, daß ihnen jenseits des Meeres eine neue Heimat gesichert werde.

Es wurde dann ferner in diesem Programm angegeben, daß sich der Verein nach sorgfältiger Prüfung für Texas als Ziel dieser Auswanderung entschieden habe; durch erhaltene Männer, welche das Land bereisen, habe der Verein Aufschlüsse erhalten, daß er Texas als das beste Land bezeichnen könne, welches für die deutschen Auswanderer am besten geeignet sei.

Nebem erwachsenen männlichen Auswanderer wurden 160 Acker Land versprochen, jeder Familie 320 Acker. Im ersten Jahre sollten 250 Familien herübergebracht werden. Die oberste Leitung der Kolonisation wurde dem Prinzen Solms-Braunfels übertragen, welcher sofort nach Texas reiste, um an Ort und Stelle die Vorbereitungen zu treffen. Seine unterrichteten Berichte an den Adelsverein wurden vor mehreren Jahren in der „Neu-Braunfelsener Zeitung“, sowie auch im Kalender der „Neu-Braunfelsener Zeitung“ für 1917 veröffentlicht.

Die 150 Familien wurden leicht und schnell gefunden. Sie kamen schließlich in Galveston an, wo sie von dem Prinzen Solms-Braunfels empfangen wurden.

Ein 550 Quadratmeilen umfaßender, angeblich höchst fruchtbarer Landstrich nordwestlich von San Antonio war von einem gewissen Bourgeois d'Orvonne gekauft worden. Hier sollte die Ansiedlung gegründet werden. D'Orvonne hatte diesen Landstrich, von der texanischen Regierung als „Grant“ erhalten, um Einwanderer darauf anzusiedeln. Er hatte die mit dieser Landbesetzung verknüpften Bedingungen nicht erfüllt — wohl auch nicht erfüllen können — der „Grant“ war erloschen, das Land wieder an die Republik Texas zurückgefallen. Dieses hielt D'Orvonne jedoch nicht ab, den

„Grant“ an den Adelsverein zu verkaufen.

Einwanderer waren nun da, aber es war kein Land vorhanden, wohin man sie bringen konnte. Es wurde daher der nördlich vom Llano-Flusse gelegene, in den heutigen texanischen Schulbüchern „Fisher and Miller Grant“ genannte Landstrich gekauft. Fisher und Miller waren Deutsche und hießen damals Fischer und Müller.

Es stellte sich bald heraus, daß der neu erorbene Landstrich viel zu weit von der Küste entfernt war, als daß man die Einwanderer unmittelbar hätte hinbringen können. In San Antonio erfuhr Prinz Solms von den Comalacellen, die als „Las Nautanas“ bekannt waren. Der betreffende Landcomplex gehörte einem gewissen Garza, dessen Frau eine Tochter des früheren mexikanischen Gouverneurs von Texas Veramendi war. In einem feiner Berichte an den Adelsverein schildert der Prinz seine Ankunft hier und wie schwer es war, die Quellen zu finden.

Die Einwanderer wurden von Galveston über Land nach einem für die Landung von Schiffen geeigneten Platz gebracht, der den Namen Starshafen erhielt — das spätere Indianola. Von hier ging es über Chocolate Bayou und Victoria weiter im Guadalupe-Fluß hinauf. Unterdessen wurde der Kaufvertrag mit Garza abgeschlossen. Am Charfreitag, den 21. März 1845, fuhr der erste Wagen mit Einwanderern hier durch die Guadalupe. Es war der Wagen von Thomas Schwab, welcher vor mehreren Jahren als Leiter dieses ersten Einwandererzuges hier gestorben ist.

In der neu anzulegenden Stadt erhielt jeder Einwanderer einen „Hausplatz“; ferner wurden ihm zehn Acker Land in der Umgebung der Stadt zugewiesen. Dabei befohlen die Einwanderer ihre Ansprüche auf ihren Anteil in dem „Grant“ am Llano.

Prinz Solms reiste nach Deutschland zurück. Sein Nachfolger als General-Commissär des Adelsvereins war Freiherr O. v. Meusebach aus Potsdam, ein sehr tüchtiger Mann. Meusebach kam im Sommer 1845 nach Texas und übernahm die Leitung der Vereinsangelegenheiten.

Der Verein fuhr fort, Einwanderer zu schicken, aber die für einen richtigen Anfang unbedingt notwendigen Geldmittel flossen immer spärlicher und blieben schließlich ganz aus.

Dr. Ferdinand Roemer schreibt in seinem im Jahre 1849 herausgegebenen Buche über Texas:

„Bei der Rückkehr von dieser Expedition (in das Indianergebiet an Pedernales) fand S. Meusebach in Neu-Braunfels die Nachricht vor, daß mehrere tausend Einwanderer in kürzester Zeit in Galveston eintrafen würden und zum Teil schon angekommen seien. Er reiste sofort

dahin ab, um die erforderlichen Maßregeln für die augenblickliche Unterbringung und Weiterschaffung der Einwanderer zu treffen. Dieses war jedoch eine schwierige Aufgabe, denn ungeschicklicher Weise hatte die Direktion in Deutschland wohl tausende von Menschen, aber kein Geld, um deren Verpflegung und Beförderung nach dem Orte der Ansiedlung zu bewirken, geschickt. . . . Inzwischen wurden die angekommenen Einwanderer allmählich von Galveston nach Indian Point, einem Hafen an der Lavaca-Bai, gebracht, um von dort aus später zu Lande an den Ort der Niederlassung gebracht zu werden. Der Kredit des Vereins reichte noch gerade hin, um die Einwanderer in Indian Point für einige Monate mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Das war aber auch Alles, was für den Augenblick geschehen konnte. Um die Transportkosten für die Reise in das Innere zu bestreiten, fehlte es an Geld, und selbst wenn dazu die Mittel vorhanden gewesen wären, so dürfte man es doch nicht wagen, tausende von Menschen viele Tagereisen weit in das Innere des Landes zu bringen, ohne die Sicherheit zu haben, daß auch fernerhin die Geldmittel vorhanden sein würden, um die Ansiedler dort mit Lebensmitteln zu versehen, welches letztere natürlich an der Seefläche viel leichter und mit geringeren Kosten zu bewirken war.

Inzwischen kam der Frühling des Jahres 1846 und damit die Wärme eines halbtropischen Klimas heran. Die armen Einwanderer lagen dicht gedrängt, nahe an 3000, auf einer sandigen, holz- und wasserarmen Küste in elenden, dumpfigen Erdhütten oder unter Zelten, welche weder vor den südlichen Plagregen, noch vor den glühenden Sonnenstrahlen hinreichenden Schutz gewährten. . . . Alle Bedingungen fanden sich hier zusammen, um den klimatischen Krankheiten Eingang und Nahrung zu verschaffen. Diese zögerten denn auch nicht, sich ihrer Opfer zu bemächtigen. Wechselfieber, Gallenfieber und Ruhr wurden bald allgemein und die Sterblichkeit nahm in schreckenerregender Weise zu. Ein allgemeiner Notruf erscholl, diesen Ort des Schreckens zu verlassen. Aber gerade jetzt war es schwieriger denn je, dieses auszuführen. Der inzwischen ausgebrochene Krieg mit Mexiko nahm alle verfügbaren Transportmittel des Landes zur Fortschaffung von Probitant und Kriegsmaterial in Anspruch. Aber selbst wenn Fuhrwerk in genügender Anzahl vorhanden gewesen, so würden man es nicht haben mieten können, da es an Geld fehlte und der Kredit des Vereins jetzt bereits auf das Meiste erschöpft war. Ein Vertrag, den v. Meusebach mit Kaufleuten in Houston, den Gebrüder Torrey, über Fortschaffung sämtlicher Emigranten abgeschlossen hatte, blieb zum Teil deshalb erfolglos, weil das, in dieser Jahreszeit sonst ganz ungewöhnliche, an-

dauernde Regentwetter die Wege in dem niedrigen Küstenlande unfahrbar gemacht hatte und namentlich an den Flußübergängen die Ochsenwagen wochenlang zurückhielt.

„In der Hoffnungslosigkeit, den gefährdeten Ort auf andere Weise zu verlassen, bildeten mehrere hundert der Einwanderer ein Freicorps und zogen in den Krieg gegen Mexiko. Die übrigen machten sich jetzt einzeln oder familienweise auf den Weg nach Neu-Braunfels, der wenigen Wagen, die nun allmählich herankamen, sich bedienend, aber zum Teil ihr bis dahin sorglich gehütetes Eigentum im Stich lassend.

„Erit auf dieser Reise von Indian Point nach Neu-Braunfels, die mit dem schwerfälligen Ochsenwagen zum Teil mehrere Wochen dauerte, richteten Seuchen und Krankheiten die meisten Verderbungen an. Ganze Familien starben aus, und der Weg von der Küste nach Neu-Braunfels, längs dem Guadalupe-Flusse, wurde durch zahllose deutsche Gräber bezeichnet. . . . Viele starben auf dem Wege, Andere erst, nachdem sie ihre sieben Körper bis nach Neu-Braunfels hinauf geschleppt hatten. Eine große Anzahl zerstreute sich in das Innere des Landes unter die amerikanischen Ansiedler und wurde nicht mehr gesehen. Noch andere, deren Mittel es noch erlaubten, kehrten gebrochenen Herzens und mutlos nach Deutschland zurück. Sicher ist daß in wenigen Sommermonaten des Jahres 1846 mehr als 1000 von den etwa 4000 deutschen Einwanderern, welche seit dem Herbst 1845 unter dem Schutze des Mainzer Vereins nach Texas gekommen sind, gestorben sind und daß nicht mehr als 1200 wirklich auf Sandereien des Vereins angeheftet sind.“

Nach einer anderen Schätzung blieben von den 5247 Einwanderern, welche Galveston erreichten, ungefähr 1000 in Indian Point und an verschiedenen Punkten auf dem Wege nach Neu-Braunfels; 500 kehrten nach Deutschland zurück; 500 traten in die Ver. Staaten-Armee ein unter Oberst Buechel, um den Krieg gegen Mexiko mitzumachen; 250 starben in Indian Point, 100 auf dem Wege nach Neu-Braunfels und 100 an Fieber und den erlittenen Strapazen nach ihrer Ankunft in Neu-Braunfels. Nach anderen Berichten sollen unterwegs mindestens 1200 Personen gestorben sein. Nicht weniger als 200 Personen sollen schon auf den Schiffen gestorben sein.

Es ist schwer, sich von den unfähigen Leiden, Entbehrungen und Mühsalen der Ueberlebenden in den ersten Jahren der Ansiedlung einen Begriff zu machen.

Im Jahre 1846 wurde die neue Ansiedlung als ein Bezirk von Bexar County organisiert. Georg Kirchner wurde als County Commissioner und Arnold Henke als Friedensrichter gewählt.

Unter den Lebenseiden am Bergsberg wurde der erste Gottesdienst gehalten, und Hermann Seele erlei-

te dort den ersten Schulunterricht.

Nachdem Texas in die Union aufgenommen worden war, schuf die erste Legislatur des Staates das County Comal, und stellte zugleich der Stadt Neu-Braunfels einen Freibrief aus. Die Beamten der neuen Corporation waren: Col. Gustav Hoffmann, Bürgermeister; R. A. Doolen, Oberrichter; L. C. Ervendberg, Nachlass-Richter; Heinrich Beventroth, Stephan Klein, Johann W. Kreis und Jakob Sadherer, County Commissioners; Conrad Seabough, County Clerk; Hermann Seele, District Clerk; Hermann Gerwin, Sheriff; Julius Kennert, Friedensrichter; Karl Bellmer, Schatzmeister der Stadt; Karl Wiedensfeld, County-Schatzmeister.

Die sogenannte Comalstadt wurde von Einwanderern gegründet, welche das Land zwischen dem Comal und der Guadalupe von demselben Rafael Garza und dessen Frau, geb. Veramendi, kauften, von welchen Prinz Solms das Grundstück weitlich vom Comal gekauft hatte.

Hortontown am Mäuser der Guadalupe wurde von Einwanderern gegründet die in den Jahren 1846 und 1847 hier ankamen.

In dieser Zeit baute S. W. Merriwether die erste Mahl- und Sägemühle. John F. Torrey errichtete ebenfalls eine Sägemühle. In alten Gebäuden sind noch Balken und Bretter zu sehen, die auf diesen Sägemühlen geschnitten wurden.

Im Jahre 1846 wurde die erste protestantische Kirche eröffnet.

Im Jahre 1850 bauten die Katholiken eine Kirche. Der nachmalige Bischof von Texas C. M. Dubuis war Pfarrer.

In demselben Jahre wurde der Gesangsverein „Germania“ gegründet, und zwei Jahre später fand in Neu-Braunfels das erste texanische Sängerfest statt.

Im Herbst des Jahres 1852 wurde die erste Baumwollmühle eingerichtet. Die erste Gin im County wurde im Jahre 1855 von F. V. Hoffmann und Theodor Diegelhorst am Biermeilen-Creek in Betrieb gesetzt.

Im November 1852 wurde die Neu-Braunfelsener Zeitung gegründet. Der Botaniker Ferdinand Lindheimer, ein Verwandter Goethe's, war der erste Redakteur.

Neu-Braunfels war die erste Stadt im Staate, welche sich zum Besten der Schule beistellte. Zuerst bewilligte der Stadtrat einen Beitrag; dann legten sich die Bürger durch allgemeine Abstimmung eine Schulsteuer auf, lange ebe die Konstitution des Staates eine Bestimmung über solche Steueranlagen enthielt. Bei der ersten Abstimmung soll keine Stimme gegen die Schulsteuer abgegeben worden sein. Die Bestimmung der Staatskonstitution, durch welche Städte und Ortschaften ermächtigt wurden, sich für Schulzwecke zu besteuern, wurde von einem Neu-Braunfelsener vorgeschlagen; und das Gesetz für die Durchführung dieser Bestimmung wurde ebenfalls von ei-



Neu-Braunfels Schule.

nem Neu-Braunfelsener in der Legislatur eingereicht.

Die ersten Veruche mit Schafzucht in Comal County wurden im Jahre 1858 bei Mission Valley von dem Engländer G. B. Kendall unternommen. Später zog Kendall weiter westlich, und Kendall County wurde nach ihm benannt.

Im Jahre 1860 kaufte Joseph Lauda die Mühle und die Wasserrechte des Herrn Meriwether, und legte damit den Grund zu den jetzigen großen Lauda'schen Industrien.

Während des Bürgerkrieges richteten die Herren Torrey und Heinrich Runge eine Baumwollfabrik ein, die am 12. September 1869 von einem Wirbelsturm zerstört wurde. Eine Wollfabrik wurde im Jahre 1866 in Betrieb gesetzt.

Die Galvestoner Kaufleute Julius Runge, Leon Blum, S. Kempner u. M. Roster, und Herr Wilhelm Clemens von Neu-Braunfels erwarben im Jahre 1881 die Torrey'sche Wasserkraft. Die ursprüngliche Absicht war, eine große Baumwollfabrik zu errichten; es kam jedoch nur der Bau eines Damms zur Ausführung. Später wurde eine Mahlmühle gebaut, welche den Anfang der großen Industrieanlagen des Herrn S. Dittlinger bildete.

Viele Neu-Braunfelsener haben hohe Aemter bekleidet oder sind sonst hervorgethan. Dr. Ferdinand Gerff, einer der ersten Ansiedler, zog nach San Antonio und erwarb sich einen großen Ruf als Wundarzt. Gustav Schleicher und Eduard Degner wurden in den Kongress der Vereinigten Staaten gewählt. Jakob Krieger und J. J. Groos waren Land-Commissäre des Staates Texas. Baron Meusebach, George Pfeuffer, Wilhelm Clemens, Joseph Faust, und J. C. Weinert waren Mitglieder des Senats des Staates Texas. J. C. Weinert war auch Staatssekretär; George Pfeuffer war Mitglied der Verwaltungsbehörde des A. & M. College; Joseph Faust war Mitglied der Verwaltungsbehörde der Staatsuniversität. Legislaturmitglieder waren von Brede, Hermann Seele, Staeheln, Arnold, Louis Kehler, Wurzbach, Wm. Clemens und S. B. Pfeuffer. Zur Zeit wird dieser District von L. S. Scholl in der Legislatur vertreten.

Neu-Braunfels ist jetzt eine blühende Stadt von zwischen 4000 und 5000 Einwohnern. In einer hübschen Skizze, die, wie diese, in großer Eile geschrieben werden muß, ist es nicht möglich, alles Erwähnenswerte aufzuführen. Die schönen, gut gehaltenen Straßen sind städtische Zeichen guter Verwaltung. Die Stadt besitzt ausgezeichnete Wasserwerke und liefert ihre eigene Straßenbeleuchtung. Große industrielle Anlagen, wie Landes Mühlen und elektrische Werke, Dittlinger's Mühlenanlage und Kalkbrennerei, und die Neu-Braunfels Brauerei beschäftigen viele Leute. Ein großer Elevator bei Dittlinger's Mühle und eine große neue Delmühle bei den Lauda'schen Anlagen sind im Bau begriffen. Große kaufmännische Geschäfte, zwei Eisenbahnen, zwei Banken, zwei Zeitungen, große Baumschulen, Gerbereien, Pfeiffenfabriken, eine Collar-Fabrik, eine Eisfabrik und andere Anlagen sind vorhanden. Drei öffentliche und eine Privatschule sind zehn Monate im Jahre offen. In der Handelswelt erfreut sich Neu-Braunfels eines besonders guten Rufes. Landes Barf ist weit und breit bekannt und das Ziel vieler Ausflüge aus benachbarten Städten. Die Comalacellen sind großartig.

Überall wird gebaut in Neu-Braunfels, und die Stadt hat jedenfalls eine glänzende Zukunft vor sich.

Wir legen Ihnen einige Chautauqua Proben vor. Betrachten Sie dieselben.

Prominenter Chautauqua Lecturer wird hier sein.

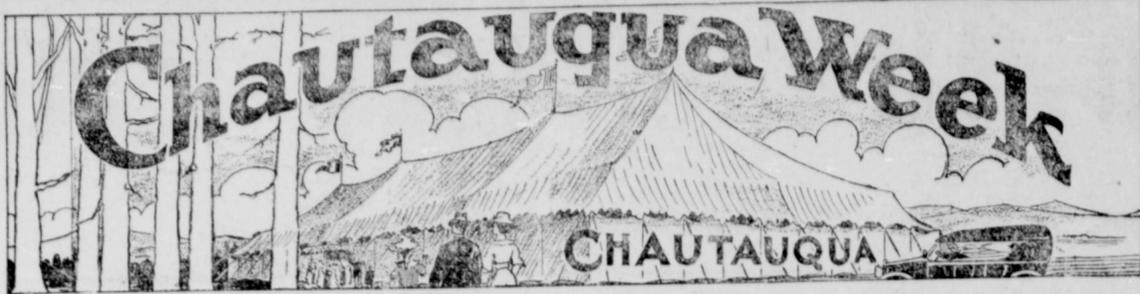


LEE FRANCIS LYBARGER
ist einer der beliebtesten und bekanntesten Chautauqua Redner, der es versteht, sein Thema in fesselnder, leicht verständlicher, unterhaltender und doch gründlicher Weise zu behandeln. William Jennings Bryan, Senator Kern von Indiana und Senator Reed von Missouri halten Lee Francis Lybarger für eine der ersten Autoritäten in politischen, sozialen und industriellen Fragen.

"HEADQUARTERS"
für die Chautauqua-Beinder

JACOB SCHMIDT

Der Special Dry Goods Store
Neu-Braunfels, Texas



In Neu-Braunfels, Texas, 21. bis 27. April 1917

GERLICH AUTO CO.

Buick und Ford Automobile,
Wihila Trucks

Neueste Garage, Vollständiges Lager

Gummireifen und Zubehör, Reparaturen.

Ihnen zu Diensten jede Stunde im Jahr.

Telephon 61.

622 San Antonio Str.

Vorwärts,
vorwärts,
immer vorwärts!

Wenn Andere uns unsere Fehler zeigen, sehen wir Sie ein. Während der Chautauqua-Woche haben wir vor, sehr viel zu lernen — denn dort gibt es was zu lernen. Kommen Sie? Dann möchten wir, daß Sie auch hierher kommen, und vielleicht können wir zusammen hingehen, und wenn nicht, gibt es wenigstens einem jeden die Gelegenheit, zwei Sachen mit einemmale zu befragen.

Natürlich meinen wir, hier einkaufen und auch zum Chautauqua gehen.

EIBAND & FISCHER.

Berühmtes Quintett für Neu-Braunfels Chautauqua.



SMITH-SPRING-HOLMES ORCHESTRAL QUINTET

Für erstklassige hier gemachte
Candies und Eis-Cream geht
man nach der

**GREEK-AMERICAN
GANDY KITCHEN.**

Verlangen Sie irgend ein kaltes Getränk — wir haben es.

Das Chautauqua besuchen —
das ist Ihre Sache.

Ihnen gute Kleidung, Schuhe und
einen Hut zu liefern —

das ist unsere Sache.

**MENDLOVITZ
&
SCHMIDT.**

Der neue Dry Goods Store
in Dennes Gebäude.

Während der Chautauqua-Woche kommt les zur Stadt, was kommen kann.

Schriftsteller und Gelehrter mit Vorträge halten.



Dr. Henry Smith Williams.
Dr. Henry Smith Williams, in den Chautauquas für 1917 Vorträge halten. Er ist als Lecturer Schriftsteller von nationalem Bekanntheit und steht in wissenschaftlichen Kreisen sehr hoch. Er ist ein gelehrter, sehr unterhaltender Redner, versteht es wie nur Wenige, die Zuhörer für wissenschaftliche Fragen zu interessieren.

Als Erfrischungen in der Chautauqua-Woche oder zu irgend einer andern Zeit sehen unsere Getränke an der Spitze.

Eis-Cream, Weiche Getränke, Cigarren, Candies

THE BUSY BEE
Walter Zippel, Eigentümer
„Qualität spricht“

Am Samstag, den 14.
April, ist
Spezieller Ticket-Tag.

Eintrittskarten vor Mittag des ersten Chautauquatages gekauft kosten den geringen Preis von \$2.50 das Stück. Das macht weniger als 10 Cents Eintritt für jede Unterhaltung. Später kosten dieselben \$5.00. Für einzelne Unterhaltungen kostet der Eintritt von 50 c bis \$1.00.

Wünschen Sie Neu-Braunfels einmal vorne weg zu sehen? Kommen Sie zum Chautauqua.

Strohüte, Banfots, Leghorns in allen neuen Stiles und Preisen in "The Store of Styles" Sehen Sie unsere neuen Kind-bad Modelle in Wool Cloth



VOIGT & SCHUMANN.

Wenn Sie Goddard, den weltberühmten Opern-Sänger, in einer großen Stadt hören wollen, dann heißt es: \$2.50 please!



26 Programme, neues Talent jeden Tag, alles für \$2.50. Wie ist das möglich?

Wenn Sie das Chautauqua besuchen, denken Sie daran, daß das
PLAZA HOTEL
ein erstklassiges Hotel ist.

James Goddard at Chautauqua



Sie sparen Dollars, wenn Sie bei

KASTNER & HOLZ

einkaufen. Wir bezahlen die höchsten Preise für Landprodukte. Vergessen Sie nicht, bei uns vorzusprechen. Wir bedienen Sie recht.

Am Samstag Abend, den 21ten müssen alle Kinder von 2 bis 95 Jahren das berühmte Australische Puppenpiel sehen.

J. G. Voelker, Ph. G. E. V. Voelker, Ph. G.

B.E. Voelcker & Son
PHARMACISTS

Tabaks und Zubehör
Telephon 14
Neu-Braunfels, Texas.

Weniger wie 10 Cents per Programm? Fragen Sie das Ticket-Komitee.

Machen Sie die
NEW BRAUNFELS STATE BANK
zu Ihrem Hauptquartier.

J. Jahn
Quality Furniture Store

Zufriedenstellende Ware und Bedienung ist stets garantiert bei niedrigsten Preisen.



ELLISON-WHITE CHA

The Comic Opera, "Chimes of Normandie" at Chautauqua :-

Boston Company of Twenty-four People Present Charming Opera; Full Singing Cast, Chorus and Orchestra



The Ellison-White Chautauqua System's production of "The Chimes of Normandie" by Planquette is to be a red letter event for Chautauqua. The Boston "Chimes of Normandie" Company of 24 singers, carrying their own orchestra, scenery and costuming, brings to Chautauqua a musical production that will challenge comparison with metropolitan offerings of the character.

Mr. Geo. V. C. Lord, the eminent art and dramatic critic of Boston, was specially commissioned to select and coach the personnel of the company and the result is an eloquent tribute to his genius. At his hands "The Chimes of Normandie" appears in the same sumptuous investiture, which marked the opera's continuous run of four hundred performances at the Folies Dramatiques, Paris. "The Chimes of Normandie," as every one knows, is primed with mirth provoking incident, clever dialogue, repartee—smart, lyrical and pensive tunefulness.

Risible convulsing situations tumble after each other in rapid succession—the opera teems with fireworks of wit, spirited song, popping surprises and astonishing climaxes. The announcement of this forthcoming production of the beloved opera on the Ellison-White System of circuit Chautauquas is occasioning the most intense interest everywhere, and attendance will doubtless exceed that of any previous attraction.

Am Bauholz,
Türen, und alle Sorten Eichenholz,
verschiedenes Dachblech, Cement und Kalk zu
kaufen, sollte man vorzprechen bei
HENNE LUMBER CO.

Preis der Tickets für die Saison:

Erstklasse	\$2.50
Zweitklassig-Schüler	\$1.50
Dritter	\$1.00

BEE
Wenn Sie zu bauen beabsichtigen, so wird es
besser sein, bei uns vorzusprechen und unsere
Pläne mit Ihnen für moderne Heime anzu-
sehen. Lassen Sie sich unsere Preise geben, wir
können Ihnen Geld sparen.
ED. PFEUFFER LUMBER CO.

"Polly of the Circus" at Chautauqua

Annie Therese Davault Will Give Charming Interpretation



ANNIE THERESE DAVALT.

Der Handelsplatz für Hardware
in Neu-Braunfels
ist wohl jedem bekannt als
LOUIS HENNE CO.
Unsere Auswahl ist größer. Unsere Preise sind
billiger. Unsere Garantie ist besser.

Erwas für die Kinder und Jugend jeden Tag,
Kauf mit jedem Programm.

FIRST NATIONAL BANK
von Neu-Braunfels
Die Bank für Jedermann

Willkommen,
Chautauqua-Besucher!
Die Lüste von Harmonen, Feimen und Sauplägen ermöglicht
Ihnen konservative Kapitalanlagen.
SUSSDORF, PFEIL & SIPPEN.

MONTAVILLE FLOWERS,
der berühmte Plattformredner
wird hier sein.
Dürfen nicht verfehlen ihn zu hören.

Perry Lock Steuer-Rad
Liegend eine Car — absolute Sicherheit gegen Diebstahl. Lassen
Sie sich dieses demonstrieren bei
ZOELLER-SANDS AUTO CO.
Distributors.

Wild Game Photographer Coming to Chautauqua

Chauncey Hawkins Has Wonderful Lecture and Pic-
tures of Northern Woods



CHAUNCEY HAWKINS.
Chauncey Hawkins hat vielgelesene Bücher geschrieben, besonders für
Knaben. Als Schriftsteller und Lecturer in weiten Kreisen bekannt, hat er
sich besonders auch durch das Photographieren wilder Tiere einen großen
Namen erworben. Sein illustrierter Vortrag über "Wilde Herzen und helle
Augen unserer nördlichen Wälder" wird Alle interessieren.

Werden die Leute am Tage die Versammlungen besuchen?
Wer kann sie zurückhalten?

Overland Sillys Knight
BAETGE AUTO & CYCLE CO.
Geo. Baetge, Eigentümer.
Auto-Zubehör, Reparaturen, Vulcanisierung.
514 Sequin-Str. Telephon 280.

DAVENNYS
— in —
Chautauqua!
Ein Fest-Quintett.
Das bedeutet Musik von besonderer Qualität.

WILL'S HOTEL.
W. Sadel, Restaurant-Mann, empfiehlt seine guten 35
Cents-Mahlzeiten und reinen Betten. Zufriedenheit
wird garantiert.

Orthmar A. Gruene Ray J. Gruene
GRUENE BROS.
Allgemeines Kaufmännisches Geschäft.
In Verbindung, vollständige Lumber Yard, Schmiede und
Stellmacher-Werkstatt, Automobil-Agentur mit
vollständiger Garage.
Agenten für Delie und Maxwell Autos
Telephon 810 Gruene, Texas



Tägliches Programm.

Neu-Fraunfelder Chautauquo, 21. bis 27. April 1917.

Stundenplan.

Morgen-Vortrag... 10 Uhr vorm. Nachmittags-Konzert... 2:30 nachm. Nachmittags-Vortrag... 3:30 nachm. Kinder-Stunde... 4:00 nachm. Abend-Konzert... 7:30 abends. Abend-Vortrag... 8:15 abends.

Morgen-Eintritt 25c, für Kinder 15c.

Um Pünktlichkeit wird gebeten!

S a m s t a g .

Eröffnung und Aufkündigung Unterhaltung: "Die australischen Gliederpuppen."

Populärer Vortrag: "What America Means to Me." Arthur Walton Evans.

Eintritt 50 Cents.

S o n n t a g .

Morgens. Gottesdienst, wie gewöhnlich, in allen Kirchen.

Nachmittags. Sacred Concert - Davenny Festival Quintet.

Vortrag: "Adding Years to Your Life." Dr. Henry Smith Williams, Befehrs - Alle eingeladen.

Eintritt 50 Cents.

Abends. Sacred Concert - Davenny Festival Quintet.

Musizierter Vortrag - Rev. Chauncey Sawkins.

Wundervolle Bilder aus den Wäldern des Nordens, von dem hervorragenden Wildphotographen A. Merikas.

Eintritt 50 Cents.

M o n t a g .

Morgens. Vortrag... Wm. G. Harrington.

Nachmittags. Konzert. Smith-Spring-Holmes Co. Lecture - Unterhaltung: "The Juvenile Court in Action." Richter Roland W. Baggott, Richter des Jugendgerichts zu Canton, Ohio.

Eintritt 50 Cents.

Abends. Konzert. Smith-Spring-Holmes Co. Eintritt 50 Cents.

D i e n s t a g .

Morgens. Vortrag... Wm. G. Harrington.

Nachmittags. Besondere Musik. Community Lecture: "Bach Your Step." Dr. A. C. Turner.

Eintritt 50 Cents.

Abends. "Chimes of Normandie." Boston Light Opera Co. Ein neuer Record in Chautauqua Attraktionen. Wunderlichste komische Oper, vollständige Gesangsrollenbesetzung und Orchester, vierundzwanzig Personen.

Eintritt 75 Cents.

M i t t w o c h .

Morgens. Vortrag: Belehrung. Lee Francis Lohrger.

Nachmittags. Unterhaltung: "The Mirror." The Dugawas.

Vortrag: "The Land Question." Lee Francis Lohrger.

Eintritt 50 Cents.

Abends. Doppelte Unterhaltung: 1. "Along the Road to Tokyo." The Dugawas. Hübsche musikalische Phantasie von japanischen Künstlern.

2. "Speaking Litenesses of Great Men." Sidney Landon, Amerikas größter Imperfonator.

Eintritt 50 Cents.

D o n n e r s t a g .

Morgens. Vortrag... Wm. G. Harrington.

Nachmittags. Konzert... Musical Arts Quartet.

Vortrag: "History and Progress." Dr. Frank Vohn.

Eintritt 50 Cents.

Abends. Populäres Konzert. Musical Arts Quartet.

Vortrag: "Guarding the Golden Gate." Montaville Flowers. Eintritt 50 Cents.

F r e i t a g .

Morgens. Vortrag... Wm. G. Harrington.

Nachmittags. "Bally of the Circus".... Annie Therese Davault.

Junior Chautauqua. Eintritt 35 Cents.

Abends. Großes Schluß-Konzert. James Goddard, Bass-Bariton, von der Chicago Grand Opera Company, der größte Baritonfänger der Welt, unter Mitwirkung von Ruth Rao, Violinistin, und Robert Yale Smith, Pianist.

Eintritt \$1.00.

Aufregende Erlebnisse.

Das New Yorker "Deutsche Journal" berichtet: Mit 24 Ueberlebenden des britischen Dampfers "Almwid Castle" und fünf weiteren von dem britischen Kohlenschiffe "Trevose", die am 18. und 19. März 200 Meilen von der französischen Küste von einem deutschen Tauchboot torpediert wurden, traf der Dampfer "Venezia" von der Jahre Linie hier ein. Die "Almwid Castle" wurde versenkt, nachdem sie eine Bootladung von Leuten der "Trevose" an Bord genommen hatte. Der Rest der Passagiere und Mannschaften der beiden Schiffe, im ganzen 110 Personen, sind wahrscheinlich umgekommen.

Benjamin Chave, der Kapitän der "Almwid Castle", der sich unter den Gretteten befindet, gab gestern bei seiner Ankunft die folgende Schilderung von seinen furchtbaren Erlebnissen:

Die "Almwid Castle" fuhr am 15. März mit 24 Passagieren und 100 Seelenten von London nach Kapstadt ab. Am Abend des 18. März traf der Dampfer 200 Meilen von der englischen Küste ein Boot der "Trevose", die an jenem Tage um sechs Uhr Morgens torpediert worden war. Unter den 15 Gretteten befanden sich eine Stewardess und eine belgische Frau mit einem drei Monate alten Kind.

Am nächsten Morgen kurz nach sechs Uhr wurde die "Almwid Castle" selbst ohne Warnung torpediert. Die sechs Rettungsboote wurden ohne große Schwierigkeiten ausgelegt. Während der Dampfer im Sinken war, tauchte ein U-Boot auf, das nach kurzer Frist die Jagd auf einen anderen vier Meilen entfernten Dampfer aufnahm. Eine Welle später erfolgte eine furchtbare Explosion und das Schiff, vermutlich die "Snowden Range", flog auf. Später am Tage segelte Kapitän Chave mit seinem Boot durch die Trümmer, fand aber von Ueberlebenden keine Spur.

Chave hoffte, mit seinem Boote, da der Wind günstig war, die Stilly Inseln zu erreichen, doch setzte später am Tage ein Sturm ein, der den Mast und das Segel über Bord segte und das Boot aus seinem Kurs trieb. Vier Tage lang trieben die Leute von Sturm und Regen gepeinigt, von qualvollem Hunger und Durst gepeinigt, hilflos auf dem Meere, bis sie schließlich am Abend des 23. März von der "Venezia" aufgenommen wurden.

Hinf der Insassen des Bootes erlagen den furchtbaren Strapazen und die Ueberlebenden hatten nicht mehr die Kraft, die Leichen über Bord zu heben. Sie selbst muhten an Seilen auf die "Venezia" gezogen werden. Der Dampfer "Fort Albaney", der gestern aus London hier eintraf, brachte fünfzehn Mitglieder der Mannschaft des britischen Getreidedampfers "Stanley", der auf der Reise von Newport News nach Cherbourg am 21. März von einem deutschen Tauchboot versenkt wurde. Fünf Mitglieder des Maschinenpersonals des "Stanley" kamen bei der Torpedierung ums Leben, und zwei Heizer, darunter ein Amerikaner, erlagen, ehe das Rettungsboot aufgegriffen wurde, den Strapazen.

In den Bureau der Wilson-Dampferlinie, 26 Broadway, traf gestern die Nachricht ein, daß der Dampfer "Camizaro", ein Schiff von 6133 Tonnen, der am 14. März von hier nach Hull abfuhr, am Freitag an der englischen Küste von einem deutschen Tauchboot vernichtet worden ist.

Der Kapitän und die aus 42 Köpfen bestehende Mannschaft ist bei in Falmouth gelandet worden. Die "Camizaro", eines der besten Schiffe der Wilson-Linie, war am Heck mit einem vierzölligen Geschütz armiert.

Warum gibt es so viele Meyer, Müller, Schulze und Lehmann?

Unter unseren Familiennamen finden sich in auffälliger großer Zahl Meyer, Müller, Schulze und Lehmann vor. Der Grund hierfür liegt nicht in der starken Vermehrung dieser Familien, sondern hängt mit der Entleerung der Familiennamen zusammen. Dieselben kamen erst im vierzehnten Jahrhundert auf. Bis dahin wurden allein Vornamen geführt.

Das Auskommen der Familiennamen vollzog sich nicht vielfach in der Weise, daß man zu dem Vornamen eines Mannes seinen Beruf und Stand setzte. So wurde allmählich aus Konrad, dem Schuster, Konrad Schuster, aus Ludwig, dem Bäcker, Ludwig Bäcker, und aus Hermann, dem Fleischer, Hermann Fleischer. Genau so entstanden auch die obengenannten Familiennamen.

Nun waren aber die Meyer als Beruf im Mittelalter zahlreich vertreten. Das Wort ist abgeleitet von dem lateinischen "major", was man mit "Vorgesetzter" verdeutschen kann. Auf einem jeden größeren Gut wurde der Oberknecht Hofmeyer oder kurzweg Meyer genannt. Bei dem Ankauf der Güter mußte demnach der eigentliche Veräußerer Meyer (Maier, Meier, Mauer) auch außerordentlich häufig als Familienname angenommen werden.

Ebenso liegt der Fall bei Müller und Schulze. Ein jedes Dorf besaß einen Windmüller und ein jedes Dorf stand unter einem Schulzen, wie in Norddeutschland der Gemeindevorsteher genannt wird. Daher nun: auch Müller und Schulze (Schulze, Schulz, Schul) sehr oft zum Familiennamen werden.

Der Name Lehmann erklärt sich nicht auf den ersten Blick. Er ist abstammend aus Lehnmann. Lehnsmänner aber hießen die Bauern, welchen von dem ritterlichen Gutsherrn des Dorfes Ackerstücke oder eine Wirtschaft zu Lehn, das heißt in Erbpacht, gegeben worden war. Natürlich gab es eine Unmenge solcher Lehnsmänner, und darum mußte sich auch Lehnsmann oder Lehmann oftmals zum Familiennamen umwandeln.

Unsere Betrachtung zeigt nebenbei, daß die Meyer, Müller, Schulze und Lehmann durchaus nicht alle miteinander von Anfang an verwandt sind. Denn die einzelnen Meyer, Müller, Schulzen und Lehnsmänner gehörten selbstverständlich sehr verschiedenen Geschlechtern an, sodas auch ihre heutigen Nachkommen verwandtschaftlich nichts miteinander zu tun haben. (Illinois Staatszeitung.)

Reichtum des Zaren und des russischen Adels.

Seit dem Frieden von Portsmouth betrug der Flächeninhalt des russischen Reiches 8,647,657 Quadratmeilen oder den siebenten Teil der Landoberfläche der Erde. Konstantin geordnete dem Zaren das Land samt den Einwohnern, deren Zahl auf etwa 200,000,000 angegeben wird, etwas weniger als 25 Personen auf die Quadratmeile. Von der ungeheuren Landfläche von 948,063,763 Acres ist der Zar und seine Familie Eigentümer und Inhaber von etwa 860,938,27 Acres, oder etwa 70 Prozent des gesamten Flächeninhalts des Landes und ein Zehntel der ganzen Erde. Einem im Jahre 1910 vom russischen Ackerbauministerium der Rest des Landes wie folgt verteilt:

Table with 2 columns: Adel, Acker, and values. Adel: 181,606,519 Acres; Handelstreibende: 36,321,303 Acres; Bauern: 35,141,886 Acres; Großgrundbesitzer: 8,381,839 Acres; Andere Klassen: 5,673,289 Acres.

Der Adel umfaßt etwa 1,400,000 die ackerbauenden Klassen (Bauern und Großgrundbesitzer), 110,000,000 Personen. Auf die Landbesitzung kommt also pro Kopf durch-

schnittlich nur ein Dritte Acre, auf den russischen Adel, der im Gegensatz zum Bauern keine Steuern bezahlt, hingegen 128 Acre pro Kopf.

Um eine andere Form zu gebrauchen: Von je 384 Laiben Brot, die das Land hervorbringt, eignete sich der Landadel etwa 383 Laibe an, so daß dem eigentlichen Produzenten nur ein Laib übrig blieb, von dem er noch den autokratischen Steuereinknehmer zu befriedigen hatte.

Außer den gewöhnlichen Steuern gab es noch eine Anzahl anderer Erpressungen und Privilegien der Hochgestellten, wie zum Beispiel das Tragen des Zobel. Aus zehn Zobel ist fast immer einer von schwarzer Färbung. Diese waren seit unendlichen Zeiten das Eigentum der Romanoffs, und die Pelze durften in Rußland unter schwerer Strafe von niemand anders getragen werden. Auch die Ausfuhr wird mit ebenso hoher Strafe belegt.

Niemand kennt die genaue Größe der Einkünfte, die der Zar bezog. Die Familie Romanoffs zählte mit ihrem Anhang etwa 3000 Personen. Der Zar "nahm" sich ein jährliches Gehalt von \$12,500,000. Der Kaiser "nahm" sich hier insofern berechtigt, als es in Rußland keine Macht gab, die den Zaren hätte hindern können, sich irgend eine Summe als Salär zu bewilligen. Außerdem bezog er ungeheure Einkünfte aus seinen Privatgütern und Wägen, welche letztere von gewöhnlichen und politischen Sträflingen bearbeitet wurden.

Dem "Almanach Sachette" zufolge erreichte sich der Zar eines jährlichen Einkommens von \$42,500,000, oder \$85 per Minute. Aus den als Eigentum des Zaren betradeten 680,938,27 Acres sind 32,000,000 Acres ertragreich und bringen jährlich ungefähr \$10,000,000 ein, die zum Unterhalt der Großfürsten und Großfürstinnen, 46 an der Zahl, verwendet wurden. Die letzteren Herrschaften bezogen außerdem noch Einkünfte aus Privatvermögen oder aus hochsalarierten Stellen in der Armee oder Flotte, oder in Verwaltungswesen wo sie lediglich Sinekuren genossen.

Die russische Autokratie war also nicht nur die traditionelle Regierungsform, sondern nebenbei auch ein gut zahlendes Geschäft für den Autokraten selbst und auch für seine nahen und entfernten Verwandten.

Den Mißbrauchs, den der Zar von seiner unbefchränkten Gewalt außer der bekannten politischen Unterdrückung des Volkes auch in kleineren Dingen betrieb, illustrieren einige Beispiele:

Gegen die Prinzessin Ameretinskis war von den Erben ihres verstorbenen Mannes ein Prozeß anhängig gemacht. Die Prinzessin erludte den Zaren, zu ihren Gunsten zu unterliegen, und er ordnete, allen Gesetzen Hohn sprechend, die Niedererschlagung des Prozesses an. Aehnliches geschah, als die Bank von Tula beauftragt wurde, das Vermögen eines Bankrotteurs zu Gunsten der Gläubiger zu verkaufen. Ein Privatverlag des Zaren unterlagte den Verkauf, der von den Gerichten angeordnet war.

In einem anderen Falle verkaufte ein Adliger seine Güter, und der Kaufvertrag war in aller Form rechtens abgeschlossen und genehmigt. Der Zar Nikolas der Zweite annullierte jedoch den Kauf und das Eigentum fiel an den ursprünglichen Besitzer zurück, dem es nur darum zu tun war, die Kaufsumme auf einige Monate zur Verfügung zu haben.

N. S. Vorwärts.

Die mexikanische Teufelspflanze.

Was für den Chinesen der Mohr, das ist in gewissem Maße für die Mexikaner die Marihuana, auch Teufelspflanze genannt. Aus ihr wird nämlich das Präparat gewonnen, das ähnlich verwendet wie das Opium, auf die menschliche Konstitution und die seelische Verfassung ganz merkwürdig einwirkt. Es entfacht die wildsten und blutigsten Naturtriebe, die seit Tausenden Jahren in den einzelnen Individuen noch immer schlummern, nachdem die fortschreitende Entwicklung ihrer Keuschung Fesseln angelegt hat; es vervielfältigt die Kraft und den Unternehmungsgestir der Leute, es macht sie unermüdet und unbezwingbar. Als der frühere Gouverneur des Bundesdistriktes von

Mexiko, Ingenieur Cepeda, im Verlaufe einer wüsten Orgie Marihuana gebraucht hatte, erkrankte er bei der Direktion des Verlangnisses von Bellem, befaß die Vorführung des ihn verhassten Generals Gabriele Fernandez und ordnete dessen Erschießung an, worauf er den Leichnam unter seinen Augen verbrennen ließ.

Nach dem Zeugnis eines amerikanischen Arztes J. Diaz von Leon ist es keine Seltenheit, daß jemand, der den Rauch aus dieser Droge auf sich hat wirken lassen, in seinem Zustand eines akuten Deliriums ohne weiteres die Personen niedermacht, die ihm vor die Augen kommen, mögen es nun Freunde oder Mivalen oder Vergeßte sein. Andere Gewährsmänner hingegen vertreten den Standpunkt, daß die Marihuana nichts anderes thut, als in den Rauchern die tief innerlichen Gefühle im höchsten Grade zu steigern und zugleich zu veredeln.

Personen von sanfterm Charakter, deren Abkunft nicht auf kriegerische Volksstämme zurückgeht, begnügen sich damit, sich an ihrer eigenen Person ganz überschwänglich zu begeistern; die seltsamsten Gedanken wirbeln ihnen durch den Kopf, die eigenartigsten Visionen steigen vor ihrem Geiste auf, und die phantastischsten Pläne bemächtigen sich mit beherrschender Macht ihres Gehirns.

Viele halten sich für Millionäre, andere für Gelehrte, Erfinder, Wohlthäter der Menschheit, Diplomaten, Generäle, Kaiser u. s. w. Solange die Teufelspflanze wirkt, schwebeln sie in einem fabelhaften Glück, das allerdings zu ihrem Leidwesen nicht lange andauert. Im allgemeinen soll feststehen, daß das Wundermittel häufiger im schlimmen Sinne wirkt als im guten; als charakteristisch wird auch erwähnt, daß es häufig den Soldaten vor dem Beginn einer Schlacht verabfolgt wird.

Brookl. Nr. 17.

Beeinflussung der Fruchtbarkeit des Bodens durch den Krieg.

Amerikanische Besucher europäischer Schlachtfelder, oder auch Beurteiler von weitem, sind verschiedener Meinung über die landwirtschaftliche Zukunft dieser Felder, besonders der kulturell so wichtigen in Nordfrankreich und Belgien. Manche glauben, dieselben böten in landbaulicher Hinsicht auf lange Zeit überhaupt keine Hoffnung mehr, und man könnte hier nur Eisen- und Stahl-Verwerkerei mit Erfolg betreiben.

Anderer wiederum sind diametral entgegengesetzter Ansicht und glauben, daß die Felder, wo viel gedüngt wurde, hierdurch eine Düngung ersten Ranges erhalten hätten, — nicht die Düngung mit Blut ist gemeint sondern die mit Salpeter. Ein Gelehrter der Minnetotaer Ackerbau-Schule, Professor J. N. Alwan, äußerte sich hierüber folgendermaßen: Die Gesilde sind seit Jahrhunderten durch sehr gründlich betriebenen Landbau stark angebeutet, und ein bedenklich großer Teil ihrer befruchtenden Kraft ist ihnen entzogen worden. Die riesigen Mengen abgefuehrt Granaten, welche in den Boden schlugen, werden ihm den verlorenen Bestandteil wiedergeben. Denn die Grundlage so ziemlich aller Sprengstoffe, welche in den großen Granaten benutzt werden, sind Nitrate oder Salpeter-Stoffe, — und sie sind zugleich die wertvollsten Düngemittel, welche wir haben. Das richtige Düngen der Bodenforten, mit Hilfe der nötigen Arbeit und der Maschinen, wäre zu kostspielig für die betreffenden Landwirte — allermeistens Kleinbauer — gewesen; aber sie werden, wenn sie nach Friedensschluß auf ihre Ländereien zurückkehren, diese Arbeit schon für sie getan finden. Die große Macht der Explosion sendet — ebenso wie auf manchen amerikanischen Farmen Dynamit-Sprengungen von Stumpfen und Steinen des in kleinerem Maße tun, — das Nitrat in die Erde hinein, und es wird für den Pflanzenwuchs festgehalten. Freilich, es erfordert etwas Zeit, aufgerissene Felder wieder in Ordnung zu bringen; aber doch nicht sehr lange.

Die Zukunft.

Soll, was jetzt der Kriegsgott schmeißet, später allen Völkern frommen, müssen nach des Krieges Donnern, Neue Ideale kommen.

Zeit es doch des Schicksals Wille, daß in Sturm und Drang wir lernen, Wieder von des Mammons Irrgang Aufzuschauen zu den Sternen.

Lohnt uns denn der Zeiden achten, Die am heut'gen Himmel stehn, Nie noch haben wir das Höchste Also nah vorüberger'n.

Betrachtung.

Auf dem Lande zu wohnen, ist zwar sehr schön, aber es hat auch seine Schattenseiten. Neulich ließ ich mich aus der Stadt ein Speisegeschäft schiden, das nach Angabe der Firma aus 34 Theilen bestand. Als es ankam, hatte es deren rund hundert.

fennen. Hierbei handelt es sich nicht darum, ob das einzelne erkrankte Tier oder eine Tiergehele als solche erkannt, wie z. B. das Reh den Hund, sondern darum, ob das junge, ungeworfene Tier einen Zustinkt vor sich habe. Es dreht sich also um die Beantwortung der Frage, ob "die von den Voreltern im Laufe unermesslicher Zeiten erworbenen Erfahrungen über Freund und Feind von Generation zu Generation auf die Nachkommen vererbt werden".

Professor Braek zieht die Schlange, furcht als Beispiel an, die allen höherrangigen Tieren, wie auch dem Menschen, angeblich zu eigen ist. Verschiedene Versuche und Beobachtungen an zweijährigen Kindern zeigten, daß bei ihnen keine Furcht vor Schlangen, Kröten und anderen "schreckhaften Tieren" vorhanden ist. Bei erwachsenen Vögeln dagegen konnte er eine heftige Aufregung konstatieren, sowie selbst nur eine unsichliche Ähnlichkeit in ihr Gesichtsfeld trat. Junge Fasanen, Rebhühner und Kiebitze zeigten indessen nicht die geringste Sche vor einem Fortzierer, liefen zwischen seinen Füßen herum und pickten sogar an seiner Schamhaare. Bei ihnen war in den ersten Tagen und Wochen nichts von einer instinktiven Furcht zu bemerken. Professor Braek kommt auf Grund seiner Beobachtungen zu dem Schluß, daß die Furcht vor ihren natürlichen Feinden den Säugetieren und Vögeln zwar angeboren sei, aber erst in dem Alter erwache und sich betätige, wo das Tier auf sich selbst angewiesen sei und nicht mehr unter dem Schutze seiner Eltern stehe.

Unwidertlegliches Argument.

Senator Frank Shelley White erzählt, daß sein erster Klient ein Keger war, der von einer etwa zehn Pfund schweren Speckseite ein Stück von zwei Pfund abgeschneitten und gestohlen haben sollte. Seine Freunde rieten ihm ab, den Fall zu übernehmen, weil die Beweise erdrückend waren und es ihm schaden könnte, wenn er gleich seinen ersten Prozeß verlor. Der junge Rechtsanwalt ließ sich aber nicht abschrecken, und als der Staatsanwalt seine Zeugen vernommen hatte, rief White den Keger vor und befaß ihm, den Mund soweit aufzumachen, wie er konnte. Der Schwarze hat ein vorzügliches Gedächtnis und eine Speiseföffnung von solchem Umfang, daß man fürchten mußte, sein Oberkiefer würde abbrechen als er zu lachen anfing. Der Verteidiger erklärte, er habe sonst keine Zeugen vorgeführt, und Richter und Geschworenen wußten nicht, ob er sie zum Narren haben wollte. Als er aber sein Klaidouer begann, sagte er einfach: "Meine Herren Geschworenen, Sie haben den Mund und die Handwerkzeuge meines Klienten gesehen. Sie haben sicherlich auch bemerkt, wie hungrig er selbst aussieht. Halten Sie es nun für möglich, daß dieser Mensch sich zwei Pfund von einer zehnpfündigen Speckseite abschneidet und die anderen acht Pfund hängen läßt?" Damit setzte er sich und der Keger wurde prompt freigesprochen.

Die Zukunft.

Soll, was jetzt der Kriegsgott schmeißet, später allen Völkern frommen, müssen nach des Krieges Donnern, Neue Ideale kommen.

Zeit es doch des Schicksals Wille, daß in Sturm und Drang wir lernen, Wieder von des Mammons Irrgang Aufzuschauen zu den Sternen.

Lohnt uns denn der Zeiden achten, Die am heut'gen Himmel stehn, Nie noch haben wir das Höchste Also nah vorüberger'n.

Betrachtung.

Auf dem Lande zu wohnen, ist zwar sehr schön, aber es hat auch seine Schattenseiten. Neulich ließ ich mich aus der Stadt ein Speisegeschäft schiden, das nach Angabe der Firma aus 34 Theilen bestand. Als es ankam, hatte es deren rund hundert.

Lokales.

Als am Freitag die Nachricht... Heinrich Schäfer. Zugleich wurde mit der Taufe auch der Geburtstag der Grobmutter Frau Minna Ebert gefeiert.

Am Mittwoch, den 11. April, fand in der hiesigen Deutschprotestantischen Kirche durch Pastor Morhinweg die Vermählung von Fräulein Kropp mit Herrn Herbert Markwardt statt.

Am Freitag hat es im Gebirge stürmische geregnet. Herr J. J. Seidrich von Mission Rollen ist in die Stadt gezogen.

Seht euch die Steel Body Buggy an, etwas ganz neues, bei E. Seidemeyer. Dr. P. C. Zuchs, Spezialist für Augen, Ohren, Nasen und Halsleiden, besucht 3 Monate in New York die Kliniken und wird erit vom Anfang August a: wieder regelmäßige Besuche in Neu-Braunfels machen.

Zeit, als er kurz nach der Eröffnung des Vertragshafens Yokohama dort mit einem Amerikaner bekannt wurde, der ihm einen Apparat, Platten und zum Photographieren nötige Chemikalien gegen seine Bilder untauschte.

Quittung. Vom Neu-Braunfelsler Gegenseitigen Unterstützungsverein den beim Tode unserer lieben Mutter Frau Louise Wegel fällig gewordenen Betrag von Eintausend Dollars (\$1000) erhalten zu haben, beidseitig hiermit dankend im Namen der Erben August J. Wegel.

Für wenig Geld

ein neues Automobil! Lassen Sie Ihr Automobil oder Buggy von mir antfeichen, es sieht dann wieder wie neu aus.

Angebote

werden entgegengenommen bis 14. April 1917 für Verkaufsstellen für Eis-Cream, Sodawasser und dergleichen auf dem Chautauqua-Platz.

Zu verkaufen

in Landa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle, Saathafer, Hafer zum Füttern und Kanakas-Corn in beliebiger Quantität.

Zu verkaufen

360 Aker gutes idmarzes Land in der Nähe von Hedwood, Guadalupe County, Texas, alles in Kultur dies wird drei schöne Farmer machen.

Verlangt

Ein gutes Mädchen, um im Plaza Hotel zu arbeiten. Anzufragen im Plaza Hotel.

Arbeit verlangt

Ein großer starker Junge von 16 Jahren sucht sofortige Arbeit. Ist willens irgend welche Arbeit zu thun. Nachzutragen in der Zeitungs-Office.

Notiz - Särge!

Alle Sorten Särge und Caskets, zu haben bei Fred Seitzman in Braden. Wenn Ihr etwas braucht, so telefoniert, gebt Größe an, und ich werde es nach Eurem Hause besorgen.

Notiz

Ein fleckiger Spiegel in einem hübschen Zimmer sieht nicht gut aus, und erfüllt seinen Zweck schlecht.

Die Hausfrau sollte Dittlingers Mehl PEERLESS

verlangen, nicht bloß weil Sie dadurch einheimische Industrie unterstützen, sondern speziell auch, weil unser Mehl immer die beste Zufriedenheit giebt.

H. Dittlinger Roller Mills Co.

A. W. Benshorn Schmied und Stellmacher

Allen meinen Kunden und Freunden zur Kenntnisnahme, daß ich meine Schmiedwerkstatt von 620 nach 624 San Antonio - Straße verlegt habe. Alle Arbeit prompt und reell angefertigt.



Wir verkaufen. Gutes Pferd zu verkaufen, billig, Kaffner & Holz. Ich habe den Preis für das Ausbrennen von Hühnerreitern für Kunden nach dem 15. April auf 2 Cents für jedes Ei reduziert.

Ein geheimnisvoller Mord.

Eine wahre Geschichte erzählt von Adalbert G. Jessen.

(Schluß.)

Rein und vierzig Jahre waren verfloßen, als endlich der an Peter Seide begangene Mord aufgeklärt wurde, nachdem einer der Mörder, fern von dem Schauplatz seines Verbrechens, als alter Mann auf dem Krankenbette seine Schuld bekannte und seinen Helfershelfer bei dem Mord namhaft gemacht hatte.

Der Plan der Mörder gelang, so zu sagen, programmäßig. Alles verlief genau so, wie sie es beabsichtigt hatten, mit der Ausnahme jedoch, daß die Peute ihre Erwartungen bei

weitem übertraf, und ihrer Waise wegen ihnen Verlegenheiten zu bereiten drohte. Wie leicht konnten die drei Säde mit Silbergeld sie verrathen, falls ihnen jemand begegnete, da sie dieselben nicht in ihre Taschen stecken konnten, sondern tragen mußten. Dennoch gelang es beiden Verbrechern auf Umwegen ihre Leute in Sicherheit zu bringen, indem der Gärtnerbursche, der ein robuster Mensch war, sich mit zwei Säden beladete und der Schlossergeselle den dritten Sack trug. So gelangten sie glücklich an die Eckenförder Bucht, wo sie ihren Raub in dem leeren Sande des Strandes verbargen, um denselben in der Nacht zu holen und in das vorher bestimmte Loch im Steiler bis auf weiteres zu versenken.

So wohnen sie siebenundvierzig Jahre neben einander, als sie in Streit gerieten und einer den anderen beschuldigte, der Antifist zum Mord gewesen zu sein, worauf der frühere Gärtnerbursche, der nun 69 Jahre alt war, seiner entsetzten Frau alles gestand und wenige Tage später auf dem Sterbebette dem herbeigerufenen Geistlichen ein umfangreiches Bekenntnis ablegte, in welchem er die Mordthat mit allen Einzelheiten beschrieb.

Es ist nichts so fein gewonnen, Es kommt doch an die Sonnen,

oder, wie man hier sagen würde, "Mörder will out."

Ja! Süßneraugen



Wagenstürzen verursachen viele Leiden — oft Gallensteine, Gelbsucht, akute und chronische Indigestion, Appendicitis, Verstopfung, Auto-Intoxication, Mähungen, Verzerrung, Krebs und Geschwüre in Magen und Darm, etc. Tausende sind durch "Mays' Wonderful Remedy" wiederhergestellt worden — darunter Supreme Court Richter, Kongreßmitglieder, Aerzte, Advokaten, Bankiers, Prediger, Krankenwärterinnen, Farmer, Handwerker — viellecht Ihre Nachbarn. Wagenstürzen entstehen meist aus Rattarrhitt.

Verichtigung. Unteroffizier: "Was sind Sie von Beruf?" Rekrute: "Doktor der Chemie!" Unteroffizier: "Neben Sie doch nicht; Chemie ist keine Krankheit, sondern eine Errungenschaft des Krieges!"

Calomel verursacht Speichelfluß und macht krank

Wirkt wie Dynamit auf die träge Leber und man verliert einen Tag von der Arbeit.

Man braucht nicht schädliches Speichelfluß verursachendes Calomel zu nehmen, wenn 50 Cents eine große Flasche Dobson's Liver Tonic kaufen welches Calomel vollständig ersetzt.

Kinder und Erwachsene können Dobson's Liver Tonic nehmen, denn es ist vollständig unschädlich. Calomel ist eine gefährliche Substanz. Es ist Quecksilber und greift die Knochen an. Nimmt man eine Dosis Calomel heute, so fühlt man sich morgen schwach, krank und lächel.

Ausweg. Gast (zu seinen Freunden): "Meine Herren, der Wirt sagt mir soeben, daß der Kerl, der uns den ganzen Abend Bier spendiert, nicht bezahlen kann! Jetzt lassen wir ihn noch einmal hochleben, und dann schmeißen wir ihn heraus!"



Zu verkaufen. Ein Maxwell Model 35 Five Passenger, billig. Zoeller-Sands Auto Co.

Zu verrenten. Ein 6 Zimmer-Haus, Näheres bei 24 1/2 Ed. Raegelin.

CITATION BY PUBLICATION.

The State of Texas, To the Sheriff or any Constable of Comal County — Greeting: You are hereby Commanded to summon the Unknown Heirs of the following: L. C. Cunningham, deceased, Seamore S. Beasley, deceased, Eugenia Beasley, deceased, Samuel Craft Sr., deceased, and James P. Caldwell, deceased, whose names and residences are unknown to the plaintiff herein, by making publication of this Citation once in each week for eight successive weeks previous to the return day hereof, in some newspaper published in your County, if there be a newspaper pub-

lished therein, but if not, then in any newspaper published in the 22nd Judicial District; but if there be no newspaper published in said Judicial District, then in a newspaper published in the nearest District to said 22nd Judicial District, to appear at the next regular term of the District Court of Comal County, to be holden at the Court House thereof, in New Braunfels, on the First Monday in September, A. D. 1917, the same being the 3rd day of September, A. D. 1917, filed in said Court on the 23rd day of February, A. D. 1917, in a suit, numbered on the docket of said Court No. 1844, wherein A. G. Floege is Plaintiff and the Unknown Heirs of the following: L. C. Cunningham, deceased, Seamore S. Beasley, deceased, Eugenia Beasley, deceased, Samuel Craft Sr., deceased, and James P. Caldwell, deceased, whose names and residences are unknown to the plaintiff herein, are Defendants, and said petition alleging that plaintiff is the owner in fee simple and in possession of the following property, to-wit: Being all that certain tract, piece or parcel of land lying and being situated in Comal and Hays Counties, Texas, described as follows, to-wit:

Being at a cedar stake and stone mound being the West corner of a 35 acre tract sold to B. F. Tate, whence an Elm 12 in. in dia. marked X hrs. South 56 degrees 30 minutes W. 6 5/10 vrs., a Live Oak 24 in. in dia. marked X hrs. N. 60 degrees 45 minutes E. 15 3/10 vrs. Thence 43 degrees 25 minutes W. 845 8/10 vrs. to what is known as Postman Turner; Thence N. 45 degrees E. 528 vrs. to a cedar stake for corner of N. B. Reed & Co.'s tract; Thence S. 15 degrees E. 60 vrs. to the S. corner of Reed & Co.'s tract; Thence N. 45 degrees E. 322 5/10 vrs. along Reed & Co.'s S. E. line to a cedar stake and mound for E. corner of said Reed & Co.'s tract; Thence N. 45 degrees W. 304 7/10 vrs. to a cedar stake and mound at Reed & Co.'s corner, the same being the S. corner of a 10 acre tract belonging to the estate of D. W. Dailey, deceased; Thence N. 44 degrees 30 minutes E. 214 2/10 vrs. to a cedar stake and mound at E. corner of said Dailey 10 acre tract; Thence N. 45 degrees 21 minutes W. 1357 3/10 vrs. with the N. E. line of tract belonging to Wm. Simon to a cedar stake at S. corner of a tract owned by the Kyle Estate; Thence N. 44 degrees 40 minutes E. 1220 1/10 vrs. to a cedar stake and mound for N. corner of this tract; Thence S. 45 degrees 15 minutes E. 1209 4/10 vrs. with the S. W. line of a tract owned by Leo Posney to a cedar stake and mound; Thence S. 45 degrees 21/10 vrs. to a cedar stake and mound at the W. corner of a tract owned by F. Wiegrefe; Thence S. 45 degrees 20 minutes E. 917 4/10 vrs. to a cedar stake in said Wiegrefe's S. W. line; Thence S. 45 degrees W. 529 4/10 vrs. to the corner post in field fence; Thence with the N. W. line as follows: S. 55 degrees 50 minutes W. 133 1/10 vrs. to fence post; S. 37 degrees 25 minutes W. 164 3/10 vrs. to a fence post; N. 39 degrees W. 73 1/10 vrs. to fence post at N. corner of field; Thence S. 50 degrees 25 minutes W. 992 9/10 vrs. with line of aforesaid field fence but producing said line and running to a cedar stake near the N. E. corner of another field; Thence with the fence line of last named field as follows: S. 45 degrees 55 minutes W. 211 3/10 vrs. to fence post; S. 28 degrees 30 minutes E. 79 1/10 vrs. to a cedar tree in fence line; S. 66 degrees E. 90 3/10 vrs. to a cedar tree in fence line; S. 60 degrees 45 minutes E. 184 vrs. to a cedar tree in fence line; S. 29 degrees 35 minutes E. 92 7/10 vrs. to fence post; N. 80 degrees 15 minutes E. 230 9/10 vrs. Elm tree 24 in. in dia. in fence line for S. E. corner of this field; Thence S. 85 degrees 30 minutes W. 2369 vrs. with fence line of said 35 acre tract to a cedar post in angle of wire fence; Thence S. 58 degrees 30 minutes W. 102 vrs. to the place of beginning, containing 508.34 acres of land, more or less, of which 276 acres are out of the S. S. Beasley Survey and 232.34 acres are out of the Samuel Craft Survey; said tract of 508.34 acres being the same property and premises conveyed by Wm. C. Specht and wife, Cattie Specht to the said A. G. Floege by deed dated the 22nd day of November; A. D. 1915, recorded in Vol. 36, on pages 143-145, Deed Records of Comal County, Texas.

That plaintiff is the owner in fee simple of the above described land and premises as aforesaid, and that he and those under whom he holds and claims have the continuous, sole, actual, adverse and peaceable possession of said land and premises for more than twenty years next preceding the filing of this petition, using, cultivating and enjoying the same.

Plaintiff further represents that defendants claim some rights, titles or interests in and to said land and premises adverse to plaintiff, which said claims of title so made are unfounded, and that the same operate as clouds upon the title of plaintiff.

Wherefore, premises considered, plaintiff prays that defendants be cited to appear and answer this petition, and he prays judgment of the court that the title of this plaintiff in and to said real estate be quieted, and that the clouds upon his title made by said unfounded claims of defendants be removed, that he may have judgment for his costs and for such other and further relief, special and general, in law and in equity, that he may be justly entitled to, etc.

Herein fail not, but have before said Court, at its aforesaid next regular term, this writ with your return thereon, showing how you have executed the same. Witness, Emil Heinen, Clerk of the District Court of Comal County. Given under my Hand and the Seal of said Court, at office in New Braunfels, Texas, this 28th day of February, A. D. 1917. (Seal) EMIL HEINEN, Clerk, District Court, Comal Co. A. Trustee, I certify. W. H. Adams, Sheriff, Comal County, Texas.

"The Whiskey for the Sick Room" SUNNY BROOK The PURE FOOD Whiskey J. Oppenheimer & Co. General Distributors San Antonio, Texas

Ford THE UNIVERSAL CAR 320,817 Have been built and actually delivered to retail buyers since August 1, 1916. These figures—320,817—represent the actual number of cars manufactured by us since August 1st, 1916, and delivered by our agents to retail buyers.

Baubelz Unsere Auswahl von Baumaterial ist vollständig Unsere Preise sind die niedrigsten Behandlung die beste Kalk, Sand und Cement HENNE LUMBER CO.

Ad. F. Moeller. Bauunternehmer u. Contractor. Groß- und Kleinhändler in Cement und Baumaterial. Office Telephon 56. JOSEPH FAUST, Präsident. H. G. HENNE, Vice-Präsident. JNO. MARBACH, Vice-Präsident. WALTER FAUST, Kassierer. HANNO FAUST, Hilfskassierer. B. W. NUHN, Hilfskassierer. Erste National-Bank von Neu-Braunfels. Kapital und Ueberschuß \$160,000.00. Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Bescheide und Postanweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Eintassungen prompt befolgt.

forni's Alpenkräuter Ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Mitteln. Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung. Er reguliert den Magen. Er wirkt auf die Leber. Er wirt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem. Er nährt, stärkt und belebt.

Eine Viertelstunde.

Stilze von Eugen Molani.

Wir haben kürzlich auf der Terrasse eines Hotels und plauderten von diesem und jenem.

Sie die entlegliche Geschichte heute früh gelesen, die aus dem telegraphisch wird?" meinte er.

"Was ist denn geschehen?" fragte er.

Der Araber in Kanada hat ein Boot, der einen Dampf auf dem Meer fuhr, vom Schiff aus zu sehen, wie sein Häuschen über dem Wasser schwebte.

"Ja, meine Herren", sagte ein Herr, "es ist zum Wahnsinnigwerden."

Ich sah in der Eisenbahn, es war ein Schnellzug, der nach St. Louis fuhr.

Ich sah in der Eisenbahn, es war ein Schnellzug, der nach St. Louis fuhr.

Ich sah in der Eisenbahn, es war ein Schnellzug, der nach St. Louis fuhr.

Ich sah in der Eisenbahn, es war ein Schnellzug, der nach St. Louis fuhr.

Ich sah in der Eisenbahn, es war ein Schnellzug, der nach St. Louis fuhr.

andere sah wohl auch den Wagen. Schließlich aber holte der Eisenbahnzug den Wagen ein, wir waren nur noch durch den Eisenbahndamm und den Fluß vom Wagen getrennt.

Plötzlich gab es einen Pfiff, ob von unserem Zuge, ob vom nahen Bahnhof oder vielleicht von einem Dampfschiff auf dem Fluß her, war nicht zu erkennen.

Keiner wagte einen Laut auszusprechen, wir hielten gespannt den Atem an und sahen, wie die Insassen des Wagens, die Frau sah mit drei Kindern in diesem, während ein Stabe neben dem Stützer auf dem Boden sich befand.

Zu dem Augenblick, — alles geschah sehr schneller, als ich es hier zu erzählen vermag, — bäumten sich die Tiere unter dem Druck des vom Stützer gehaltenen Jügels von neuem in die Höhe und setzten im nächsten Moment an, nun direkt die Weisung in den Fluß hinabzusetzen.

Der unglückliche Mann in unserer Mitte rief nach der Kutsche.

"Was wollen Sie tun, Unglücklicher!" rief ihm einer zu.

Wir waren nach dieser Erzählung alle recht still geworden, bis der Gleichmütige die Ruhe unterbrach.

Niemand hatte recht Lust, über das Thema zu streiten.

Störungen dieser Funktionen sollten korrigiert werden durch

Störungen dieser Funktionen sollten korrigiert werden durch

Aber der so sprach, konnte kaum ausreden, wir alle vier Mann mußten zugreifen, um den unglücklichen Mann, der wie ein Tobjüchter sich zu gebärden begann, aus dem Coupe des dahinfahenden Zuges herauszuheben und mit wilden Gebärden um sich schlug, festzuhalten.

Und während ich das tat, wandte ich meinen Kopf, um aus dem Fenster zu sehen.

Der Unglückliche in unserer Mitte sah nichts; er schrie und tobte, und wir mußten uns mit der ganzen Kraft anstrengen, um ihn die wenigen Minuten, die wir noch von der Station entfernt waren, festzuhalten.

Er eilte auf den Perron, vor ihm stoben Passagiere und die sie erwartenden Angehörigen auseinander.

Seine Familie konnte das Entsetzliche überhaupt nicht begreifen.

Wir waren nach dieser Erzählung alle recht still geworden, bis der Gleichmütige die Ruhe unterbrach.

Niemand hatte recht Lust, über das Thema zu streiten.

Störungen dieser Funktionen sollten korrigiert werden durch

Störungen dieser Funktionen sollten korrigiert werden durch

Störungen dieser Funktionen sollten korrigiert werden durch

Es ist eine Silo-Fabrik in Gonzales - Ein Silo verhilft Ihnen zu einem Bank-Cents

lassen Sie uns dieses Jahr ein Silo für Sie bauen - die Sorte, die immer gut ist.

Wenn Sie bei uns vor, oder schreiben Sie um Katalog, oder daß wir unsern Silo-Mann zu Ihnen schicken - er kann Ihnen alles erklären

Interlocking Cement Stave Silo Company

Achtung, Pferde- und Eselzüchter! Mein feiner dunkelbrauner Pferdchengest, 16 1/2 Hand hoch, und mein Missouri Tod stehen dieses Jahr auf meiner Farm wieder zur Verfügung.

Günther Addition Schöne Hauptgasse, vier Blocks vom Square, zu liberalen Preisen.

Arbeits-Esel und Pferde, billig zu verkaufen bei H. T. Gruene, Woodwin.

Nieña San Jacinto, San Antonio, 15. bis 21. April. Blumenfest, Freitag, 20. April. Texas beste Attraktion.

Alte Zeitungen, Magazine und allerhand altes Papier kaufe ich zum höchsten Marktpreis.

Verlangt, ein Mädchen, fähig für allgemeine Hausarbeit.

Herm. C. Moeller Contractor und Baumeister. Kostenvoranschläge geliefert für Bauarbeiten jeder Art.

Bonita Ideal, No. 58,227 Probe 2:27 Züchtern zur Nachricht, daß mein extra feingezüchteter Hengst "Bonita Ideal" für Saison 1917 auf der Farm von Hermann Mittendorf.

The New Braunfels Industrial Works Blechschmiede, Plumber, Elektriker. Kommen Sie zu uns, wenn Sie No. 1-Arbeit wünschen.

A. C. Moeller Nachfolger von Moeller Bros. Contractor und Baumeister. Neu-Braunfels, Texas. Banarbeiten Reparaturen, Häuserttransport, Cementarbeit eine Spezialität.

Der "Waterproof Varnish" für im Haus und im Freien. Probiert ihn. Zum Verkauf bei E. J. Ludwig, Phone 154



Ihre Gesundheit ist sicher Wenn der Appetit gut ist Wenn die Verdauung normal ist Wenn Leber und Därme in Ordnung

Wenn Sie bei uns vor, oder schreiben Sie um Katalog, oder daß wir unsern Silo-Mann zu Ihnen schicken - er kann Ihnen alles erklären

Cheap and big can Baking Powders do not save you money. Calumet does - it's Pure and far superior to soft milk and soda

Japanese Fantasy at Chautauqua

Ongawa Company Present "Along the Road to Tokyo"



"ALONG THE ROAD TO TOKYO."

THE Ongawa Company bring to Chautauqua a living portfolio of Japanese art, life, customs and ideals in their sketch "Along the Road to Tokyo." Scene upon scene turn like the pages of a Japanese art album. The dream dances, poetry, songs and mythology of the Nipponese blend in a fantasy of the most delicate tracery and charm.

"Along the Road to Tokyo" is a faithful picture of the poetic and picturesque side of Japanese life by Japanese artists.

The entertainment is in characteristic musical setting, given with special costuming and scenery. The scenery was designed by Yamada Haska, a famous Japanese artist. The costumes are of special importation and the music collected in old Japan and harmonized to the present work.

"Bohemian Girl" In Costume

Feature Chautauqua Attraction to Be Presented by Davenny Festival Quintet



DAVENNY FESTIVAL QUINTET.

THE Davenny Festival Quintet, one of the most popular musical organizations of the Chautauqua platform, will present this summer a condensation of the charming comic opera "The Bohemian Girl."

Few operatic productions have given to music more memorable songs—namely "I Dreamt I Dwelt in Marble Halls," "Heart Bowed Down," "Then You'll Remember Me" and the story and music are alike attractive.

The Davennys are exceptionally adapted to the roles which they will be called upon to sing. Mr. and Mrs. H. Edison Davenny are among the foremost joint recitallists of America; Louis Caton, tenor of prominence; Alice Burgess Stiering and Marcella Geon, artists of unusual ability.

Montaville Flowers to Lecture on World War

Noted Author and Orator to Appear on Western Chautauqua Platform



AMONG the orators of the present date, whose power both as author and platformist is strongly felt in national affairs, Montaville Flowers holds a conspicuous place.

He will deliver at Chautauqua his great lecture "Guarding the Golden Gate." In a broad statesmanlike manner he treats the problems of the Japanese question in America—its rise, trend, meaning and present status. This lecture is estimated by the press, periodicals, pulp and forum as the soundest and most timely utterance on this momentous question.

A Flowers lecture leaves the same imprint upon the mind that a perfect piece of sculpture does upon the eye—no drapery could augment its marble like beauty, solidity, clarity or strength.

Uralte Wohnstätten.

Als menschliche Wohnstätten der älteren Steinzeit kannte man bisher fast ausschließlich die Höhlen, deren Ausgrabungen gerade in den letzten Jahren so ungeheures Aufsehen auch in der Laienwelt erregt haben. Zeichnungen auf Felsen und Knochen lassen sich auch vermuten, daß jenseits der Grotte in dem Menschen die ersten Ansätze zu einer Art von Wohnstätten zu finden sind. In der jüngeren Steinzeit tritt nun ein ganz neues Element in die Wohnstätten ein, die dadurch gekennzeichnet ist, daß in den Boden der Seen, besonders im feuchten Wasser in der Nähe des Ufers Pfähle eingerammt und auf einer darüber gelegten Balkendecke Holzbohlen teilweise mit Lehm beworfen, errichtet wurden. Erst die Kunde der letzten Jahre haben es wahrscheinlich gemacht, daß das Wohnen in Pfahlbauten schon einen weit vorgeschrittenen Top darstellt, der einen einfacheren voraussetzt, bei dem aber die geschützte Lage im Wasser eine Rolle spielen mußte. Auch hier und da ausgegrabene künstliche Inseln, in geringer Wassertiefe oder in Sümpfen durch versenkte Verbände von Holz und Stein gebildet, deuteten auf eine weitere Vorstufe hin. Als solche können wir nun mit ziemlicher Gewißheit Holzinseln, die im Wasser verankert wurden, betrachten. Besonders der prähistorische Fundplatz in dem Moor Maglemose auf der dänischen Insel Seeland hat diese Vermutung bestätigt.

In dem genannten Moor fanden sich unterhalb der Torfschicht eine große Anzahl von Werkzeug- und Knochenresten und andere Spuren menschlicher Kultur, so daß man auf eine vorzeitliche Ansiedlung an dieser Stelle aus dem Anfang der jüngeren Steinzeit schließen mußte. Damals war das Moor noch ein weites und nicht tiefes Seebecken, am Ufer besonders mit Kiefern bestanden. Wenn nun die Ansiedlung auf Pfählen errichtet gewesen wäre, hätte sich mindestens der untere Teil des Pfahlrotes erhalten müssen oder die Löcher, in denen die Pfähle steckten, wären auch zu erkennen gewesen. Nichts von alledem war der Fall. Spuren von Herdfener, angebrannte Zweige, Steine und Knochen fanden sich dagegen vor. Anfangs wurde die Vermutung geäußert, daß es sich nur um eine Winterfiedlung handle, die in auf dem Eise erbauten Hütten bestanden hätte; die Kulturreste wären dann nach dem Auftauen der Eisdäcke ins Wasser gefallen und hätten sich am Grunde angesammelt. Die Unrichtigkeit dieser Auffassung stellte sich heraus, als man die Pfahlroten untersuchte, die zu einem sehr großen Teil von jungen Jagdtieren und jungen Vögeln stammten; dergleichen gibt es aber nur in den Sommermonaten. Zudem wäre es wenig wahrscheinlich, daß Jäger und Fischer gerade in der ärmsten Winterfalte das offene Eisfeld des Sees vorgezogen hätten, wo ihnen am Ufer durch den Wald Schutz und Schirm geboten wurde. Danach ist nur noch die Erklärung möglich, daß man damals auf einer schwimmenden Unterlage, auf einem aus Baumstämmen zusammengefügte Floß wohnte. Das war leicht zu fertigen, und daß es in den Ablagerungen sich bis jetzt nicht gefunden hat, hat möglicherweise seinen Grund darin, daß es durch den Wind oder beim Eisgang anderswohin getrieben wurde.

Diese Unternehmung des Maglemose hat zu einer erneuten Nachprüfung der Kunde Anlaß gegeben, die in ehemaligen Seen auf Wohnplätzen ohne Pfahlbauten gemacht wurden. So würden sich die Kulturreste von Land und von Schuffenried, die noch aus der älteren Steinzeit stammen, nach der eben beschriebenen Theorie viel leichter erklären lassen, als wenn man, wie früher, einen Wohnplatz am Ufer annimmt. In einem französischen Niedermoor bei Bearn haben sich sogar, gleichfalls aus der älteren Steinzeit, der sog. Renntierzeit, die Reste eines offenbar Floßes erhalten. Eine ganze Anzahl anderer Parallelen ist es wahrscheinlich, daß das Holzfloß — mit einem primitiven Steinbord und einem Windschuttbau aus Flecken oder Zweigen darauf — die Ausgangsform war für die künstlichen Inseln und die Pfahlbauten. Die künstlichen Inseln wurden dadurch hergestellt, daß Fische aus Stämmen und Kiefernwerk mittelsteine und Erde versenkt und bis über den Wasserpiegel emporgeführt wurden. Und ein Floß fest jeder Pfahlbau voraus, da man auf etwas stehen mußte, während die Pfähle eingerammt wurden. Wahrscheinlich ist es, daß der Beginn der Hausbaukunst zu dem Uebergang von dem Floß zu festen Wohnungen führte.

*Von der rumänischen Front.

In einem Dorfe des Sussitales, wenige Kilometer hinter der Front, traf ich zwei rumänische Offiziere, die den Tag vorher bei den Kämpfen um den Cirlan gefangen genommen waren. Man hatte ihnen, wie das bei uns Brauch ist, eine warme, kräftige Mahlzeit vorgesetzt. Dabei plauderte ich ein wenig mit ihnen und konnte ihnen sagen, daß nach den Mitteilungen unserer Offiziere und Mannschaften, sowie nach einigen Beobachtungen, gerade die Division, der die beiden angehörten, sich sehr brav gehalten hätte. Noch erfüllt von dem Eindruck, den die uneinnehmbar erscheinenden rumänischen Befestigungen, auf den die Türler beherrschenden Höhen, auf mich gemacht hatten, fragte ich sie, wie es demnach den Unfrigen geglückt sei, diese Höhen eine nach der anderen zu nehmen. Sie wollten sie nicht mit der Sprache her-

aus, gestanden dann aber, vor allem hätte man es für möglich gehalten, daß wir mit großen Truppenmengen und Artillerie über den 1500 Meter hohen, damals nur auf einem Saumpfad gangbaren und völlig verschneiten Hitztag hinüber gelangen könnten. Man hätte geglaubt, daß wir drüben der einzigen Talstraße folgen würden. Statt dessen aber hätten die Unfrigen sich durch Waldschlucht, über steile Gipfel und Abgründe zu pürchen gewußt und die besetzten Höhen plötzlich von mehreren Seiten umzingelt. Auf diese Ueberrollungen seien sie nicht gefaßt gewesen. In der Tat gehören diese Umfassungen, die von kleinen Trupps unter Führern eines schneidigen Leutnants oder Unteroffiziers ausgeführt wurden, zu den hervorragendsten Leistungen des Kleinriegs und zeigen die angeborene Findigkeit und treffliche Ausbildung unserer Truppen in einem ganz neuen Licht.

Der ältere der Gefangenen, er war Oberleutnant und Verwundeter, während der jüngere Leutnant Mathe-matik studierte — beide sprachen übrigens gebrochen deutsch — hatte bis in die letzte Zeit verwundet in einem Lazarett in Jassy gelegen. Dort hatte ihn noch vor wenigen Tagen die Königin Maria besucht, während der König sich im Hauptquartier in der Nähe von Jassy befand, wie er sagte. Ich fragte ihn nach der Stimmung des Landes. Augenblicklich sei man natürlich niedergedrückt, erwiderte er, aber man hoffe auf die Zukunft. „Was hofft man von ihr?“ „Den Sieg der Entente.“ „Einsprechen steht es aber nicht wenig danach aus,“ sagte ich. „Dann wissen Sie wohl nicht,“ verlegte er überrascht, „daß die Franzosen Mey erobert haben?“ „Das ist mir neu.“ „Und daß die Russen in Nowel sind?“ „Davon habe ich ebenfalls nicht gehört.“ „Und daß die Italiener Triest genommen haben?“ „Woher haben Sie alle diese Nachrichten?“ „Die hat man uns mitgeteilt.“ „Sind es nur Kolonnenberichte, oder hat man es Ihnen amtlich mitgeteilt?“ „Man hat es uns bekanntgegeben.“ Zufällig hatte ich einige Kriegsberichte unserer Gegner sowie die letzten Frontarten bei mir, aus denen ich die beiden eines besseren belehren konnte. Schließlich haben sie einander an mit einem Witz, der befahte: „Man hat uns da beschwindelt!“

So unwürdig derartige Mittel auch sind, um die Mutlosigkeit der Soldaten zu heben, sie werden an Verwerflichkeit und Lächerlichkeit doch noch bei weitem durch einen Befehl des Divisionskommandeurs, General als Straflinien übertrifft, der in wörtlicher Uebersetzung lautet: „Die Korporalschaften und Kommandos der Einheiten werden sofort alle Leute zusammenrufen und ihnen auseinandersetzen, was Land und Volk drückt. Nicht von der Front zu weichen ist die heilige Pflicht, besonders wo die im Feindesland verbliebenen Brüder um Hilfe und Befreiung vom feindlichen Joch litten. Man soll jedem einzelnen klar machen, daß nach Nachrichten, welche wir aus dem vom Feind besetzten Gebiete haben, die Gefangenen dort unermesslich behandelt werden, sie werden gefoltert, verurteilt, müssen Tag und Nacht ohne Ruhe und (Dank) harte arbeiten, sechs Mann bekommen täglich nur ein Brot, sie werden beschimpft und müssen barfuß in dem Lande umhergehen, in dem sie geboren und erzogen sind, Diejenigen, die unglücklicherweise krank werden, läßt man wie die Hunde im Straßenrande oder auf dem Felde liegen. Schließlich, statt den Körper gräßlich zu begraden, werden sie in Kesseln gekocht, um daraus Glycerin zu gewinnen. Noch mehr, aus Nachrichten, die wir aus entnommenen Briefen haben, geht hervor, daß im besetzten Gebiet alle Rumänen eingezogen und nochmals in den Krieg geführt werden. Um das ungesetzliche Verbrechen voll zu machen, müssen sie gegen ihre Brüder und Freunde von getrennter Krieg führen.“

Solchen Blödsinn glaubt dieser Glyceringeneral seinen Leuten vorsetzen zu können. Ich bin auf meinen Streifzügen vielen Hunderten von Gefangenen begegnet: barfuß oder schwer arbeitend habe ich keinen gesehen. Im Gegenteil! Dasselbe, was unsere Leute so oft beim Anblick russischer Gefangener sagen: „Glücklich und zufrieden wie ein gefangener Russe!“ könnte man auch von ihnen sagen. Und was das Schicksal der Einwohner des besetzten Gebietes anlangt, so ist dafür die Mitteilung des deutschen Ortskommandanten von Soveja charakteristisch, daß bei uns täglich zu ihm Rumänen kamen, um sich bei ihm Recht und Schutz gegen die Uebergriffe ihrer eigenen Besatzer zu holen, die sie, als beim Anmarsch der Unfrigen im Gebirge geflüchtet waren, bekommen hatten.

Wilhelm Segler, Kriegsberichterstatter

Sount Verwick, Me., 3 April
Zwei Deutsche, M. Litzmann und W. Seeley, wurden nach der Kap-Yard von Portsmouth vorgeladen, um wegen einer Radio Station gehört zu werden, welche von Regierungsbeamten gestern Abend an ihrer Farm entdeckt wurde.
Litzmann und Seeley kamen zwei Jahren in diese Gegend zu leben seitdem aus ihrer kleinen Farm, welche sich zwei Meilen vom dem Centrum der Stadt entfernt befindet. Sie erklärten, daß sie die Station nur aus Liebhaberei unterhielten, und daß sie im Stande waren, Bottschaften von Punkten, die weit weg von Charleston entfernt waren zu empfangen. Beide wurden freigesprochen. Die Antenne war von einer Scheune nach einem Baum gespannt.

Großes Damen-Preisfest
Frei
Samstag, den 14. April.
Kartenverkauf von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Abend großer Ball. Freundschaft ladet ein.
Der Verein

Großer Ball
Freiheit
Samstag, den 21. April.
Freundschaft ladet ein.
Max Meyer.

Kinder-Masken-Ball
Barbarossa Halle
am Samstag, den 14. April.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Abends Ball für Erwachsene.
Freundschaft ladet ein.
Hdo Zipp.

Kaiser Wilhelm-Turnier
York Creel Sönger-Hall
Sonntag, den 22. April.
Anfang 2 Uhr nachmittags.
Freundschaft ladet ein.
Der Verein

Großes Preischießen
des Alamo Schützenvereins
No. 1
Sonntag, den 15. April.
Nur offene Bißiere. Anfang 9 Uhr morgens. Für Essen und Trinken bestens geforgt. Alle Schützen freundschaftlich eingeladen.
Alamo Schützenverein.

Großes Preisfest für Herren
Converie
Sonntag, den 15. April.
Alle Regler sind freundschaftlich eingeladen.
Converie Regel-Bereiter A. D. Schumann

Herren-Preisfest
Smithsons Hallen
Samstag, den 14. April.
Kartenverkauf von 9 bis 5 Uhr.
Alle Reglervereine sind freundschaftlich eingeladen.
Abends Ball.
Der Verein